

Dokumentationszentrum  
Oberer Kuhberg Ulm e. V.  
– KZ-Gedenkstätte –

## Mitteilungen

Heft 49 / Juni 2008

### Erlebte europäische Geschichte und Gegenwart

Eine Reise der dzokkis nach Krzyzowa/Kreisau



Die acht dzokkis, ihre Begleiter sowie Gastgeber Arek Blaszczyk auf der Treppe des Schlosses der Grafen von Moltke im polnischen Krzyzowa (Kreisau). (A-DZOK, Kreisau-Fahrt 2008)

Die „dzokkis“, die Jugendgruppe des Ulmer Dokumentationszentrums, reisten Ende April für vier Tage nach Polen. Ziel war die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Krzyzowa, das ehemalige niederschlesische Kreisau, das mit seinen 220 Einwohnern zwischen Swidnica/Schweidnitz und Dzierzonjow/Reichenbach, 60 km südöstlich von Breslau liegt. Die

Begegnungsstätte befindet sich auf dem Gelände und in den Gebäuden des ehemaligen Gutes Kreisau, das in Besitz der Grafen von Moltke gewesen war. Hier traf sich Ende des Zweiten Weltkrieges die Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ und diskutierte u. a. den Plan für eine europäische Neuordnung nach Hitler.

(Fortsetzung nächste Seite)

#### Inhalt

Reise nach Kreisau	1
Ernst Rohleder – Mitbegründer der Ulmer Gedenkstätte	5
Theaterpädagogisches Seminar	9
Stefan, der neue ASF-Freiwillige	10
Erwin Teufels Rede: Ulmer Stiftung Erinnerung	12
Finanziert das Land?	14
Polnische Orden für DZOK-Mitarbeiter	15
„Weinen bildet nicht“ – oder doch?	16
Warum folgten sie Hitler?	17
Neues in Kürze	18
In Sachen „Weiße Rose“ – Lehrerseminar – Gieselstetten – Alfred-Hausser-Preis – Bücherverbrennung – Metzgerei-Anzeige – MdB-Besuch – Dachauer Gedächtnisbuch-Projekt – LAG Gedenkstätten: Zukunftsprogramm – Stuttgarter Stolpersteine – Antifa-Info-Blatt – Ausstellung Marlis Glaser – Nachfolge Lechner – Nachrufe: Stanislaw Adamiak, Zbigniew Mikolajczak, Annemarie Renger, Heinz A. Brenner, Reinhard Hildebrandt	
Neue Bücher	25
A. Fried: Schuhhaus Pallas – Ulmer Einsatzgruppen-Prozess – 40 Jahre Notstandsgesetze – S. Zankel: „Weiße Rose“ – K. Beer: Ulm in den 50ern – I. Heinemann: „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“ – Geschichte der KZs – Zwangsarbeiter Region Krumbach – U. Schmidt: Ulmer Demokratie-Geschichte – KZ Mittelbau-Dora – Mauthausen – W. Leonhard: DDR – Gedenkstätten-Sammlungen – Dachauer Hefte/NS-Verfolgung in Norddeutschland	
Zwei neue DZOK-Publikationen	32
Beitrittserklärung	32
Veröffentlichungen des DZOK	33
Veranstaltungen	34
Besuchszeiten in der Gedenkstätte	34
Förderer dieser Nummer	36
Liebe/-r Leser/-in	36
Impressum	

#### Einladung zur Jahres-Hauptversammlung des Vereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg

##### Wie steht's ums DZOK? Rechenschaftsberichte und Diskussion

Freitag, 4. Juli 2008, 17 Uhr, Volkshochschule Ulm  
EinsteinHaus am Kornhausplatz

Mitglieder, Freunde, Interessierte sind willkommen!

# Erlebte europäische Geschichte und Gegenwart

## Eine Reise der dzokkis nach Krzyzowa/Kreisau und ein Interview

(Fortsetzung von S. 1)



Die dzokkis, Schüler/-innen von verschiedenen Ulmer Gymnasien der 11. und 12. Klassen, begleitet von Annette Lein und Hansjörg Greimel, absolvierten ein umfangreiches Programm. Es war ein Programm vielfacher Begegnung: der Begegnung mit einem wichtigen Teil des deutschen Widerstands gegen das NS-System, der Begegnung mit polnisch-deutsch-schlesischer Geschichte, aber vor allem der Begegnung mit dem Polen von heute und seinen Menschen, inmitten des alten und neuen Europa.

*Charlotte Grief, Lara Eisele, Amelie Grimm, Theresa Mader, Patricia Konrad, Anna Maier, Lisa Dorn, Joachim Schaule, die acht dzokkis und Arek Blaszczyk beim Stadterkundungs-Spiel in Breslau (Foto: Annette Lein; A-DZOK, Kreisau-Fahrt 2008)*

*Vor der Gedenkstätte des ehemaligen KZ Groß-Rosen (Foto: Annette Lein; A-DZOK, Kreisau-Fahrt 2008)*



### Arek

Organisator, Gastgeber und beinahe perfekter Begleiter der polnischen Tage war Arkadiusz Blaszczyk, genannt Arek. Er war zwei Jahre lang Mitglied der dzokkis gewesen und hatte im September 2007, unmittelbar nach dem Abitur am Anna-Essinger-Gymnasium, ein einjähriges „Freiwilliges Jahr“ (mit „Pax Christi“) in Kreisau begonnen, das jetzt im September ausläuft.

Arek wurde 1987 in Chorzów (Königshütte), im ehemaligen Oberschlesien, geboren, kam mit drei Jahren nach Ulm. Er sagte vor Beginn seines Kreisau-Jahres in den Mitteilungen 47: „Dem Umstand, auch deutsche Vorfahren zu haben, verdankte meine Familie die Möglichkeit Anfang der 90er Jahre aus dem postsozialistischen Polen nach Deutschland auszuwandern. So wuchs ich zwischen zwei Welten auf. Aber je älter man wird, umso mehr sehnt man sich nach einer klaren Identität. Die habe ich darin gefunden, Europäer zu sein ... und Schlesier ... und Deutschpole. Ich will Mittler zwischen diesen beiden Gesellschaften sein ...“ Was aus diesen Überlegungen mittlerweile geworden ist, können Sie im Interview auf der nächsten Seite lesen.

### Kreisau und die Moltkes

Das Gut Kreisau war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Landsitz der preußischen Adelsfamilie von Moltke. Der berühmteste Moltke des 19. Jahrhunderts ist der Generalfeldmarschall und preußische „Feldherr“ Helmuth Carl Bernhard von Moltke, nach dem bis heute die Ulmer Moltkestraße benannt und dem sogar an der Ecke Frauen-/Olgastraße ein Denkmal gewidmet ist. Der berühmteste Moltke des 20. Jahrhunderts ist dessen Urgroßneffe, Helmuth James von Moltke. Manchmal als „Roter Graf“ apostrophiert, war er Kopf des „Kreisauer Kreises“, eine der bedeutendsten Widerstandsgruppen in den letzten Kriegsjahren gegen die Nazis. Geschichte und Ideen des Kreisauer Kreises bilden heute programmatisch die Grundlage der Begegnungsstätte. Arek schrieb Anfang 2008: „Zivilcourage, der Gedanke eines vereinten Europa, ein klassenübergreifendes

Mitverantwortungsgefühl, christliche bzw. menschliche Grundwerte; das sind die Punkte des Brückenschlags zwischen den ‚alten‘ und den ‚neuen‘ Kreisauern. Die neuen Kreisauer sind die Mitarbeiter des Zentrums, aber vor allem auch die vielen Jugendlichen, die hier im Rahmen der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau aktiv sind.“

### Das Programm der dzokki-Fahrt

Donnerstag, 24. April: 3:30 Uhr: Abreise in Ulm; Flug ab München  
Stadterkundung Breslau/Wroclaw (u. a. jüdischer Friedhof)  
Kennenlernen der Begegnungsstätte Kreisau /Krzyzowa

Freitag: Studientag in der KZ-Gedenkstätte Groß-Rosen (Rogoznica).  
Polen-Quiz: Vorurteile und Fakten zur polnischen Geschichte

Samstag: „Auf den Spuren der Kreisauer“

Besuch der Friedenskirche von Swidnica/Schweidnitz (Unesco-Weltkulturerbe)

Film von Andrzej Wajda: „Katyn“

Sonntag, 27. April: Rückblick der Gruppe und Abschiedsspiel für Arek  
Stadterkundung „Sonntags in Breslau“  
24:00 Uhr: Ankunft in Ulm

### Die Kosten ...

... der Fahrt betragen etwa 2350 € (Flug 990 €; Übernachtung, Verpflegung, Bus u.a..1360 €). Sie wurden finanziert durch einen Eigenbeitrag der Teilnehmer, durch Zuschüsse aus Spenden fürs DZOK sowie durch Zuschüsse des Vereins „Gegen Vergessen – für Demokratie e.V.“ sowie des Stadtjugendrings Ulm.

### Kleines Fazit

Die Unternehmung wurde von allen Beteiligten als außergewöhnlich erfolgreich und nachhaltig bewertet, insbesondere das Erleben des Alltags rund um die Begegnungsstätte sowie die Studientage in der KZ-Gedenkstätte Groß-Rosen und in Kreisau. Größten Eindruck hinterließ der Film von Andrzej Wajda, „Katyn“. Die schonungslos realistisch gezeigten Verbrechen und ihre filmische Darstellung als Teil polnischer Selbstreflexion, wurden mit großer Betroffenheit aufgenommen und durchaus kontrovers diskutiert.

### Wer mehr über Kreisau wissen will:

Homepage der IJBS Kreisau:  
<http://www.krzyzowa.org.pl>

### Neue DZOKKIs gesucht!

Wer Lust bekommen hat durch diesen Reisebericht, die dzokkis einmal näher kennen zu lernen, der kann sich nach den nächsten Treffen erkundigen unter Telefon 21312.

### „Mittelding zwischen Polen und Deutschen“

Ein Interview mit Arek Blaszczyk, von Annette Lein und Hansjörg Greimel



Arek als Referent zeigt Portraits von Mitgliedern des „Kreisauer Kreises“ (Foto: Annette Lein; A-DZOK, Kreisau-Fahrt 2008)

### Arek, was machst du eigentlich als Freiwilliger in Kreisau?

Es gibt zwei Felder, in denen ich mich vorrangig betätige. Zunächst ist das die Arbeit in der Programmabteilung der Jugendbegegnungsstätte. D.h. ich begleite deutsch-polnische Schülerbegegnungen und auch Studienaufenthalte. Ich bereite diese Aufenthalte mit vor, moderiere sie mit an, übersetze, führe Workshops und Kennenlern-Abende durch. Es fällt aber auch viel Büroarbeit an, schriftliche Übersetzungen, Auswertungen, Recherchen. Mein zweites Arbeitsfeld umfasst historische Führungen über das Gutsgelände und im sog. Berghaus, dem ehemaligen Wohnsitz von Helmuth James von Moltke und Familie.

### Welche Erfahrungen hast du mit jugendlichen Besuchern?

Die sind sehr unterschiedlich. Generell kann man sagen, Deutsche und Polen unterscheiden sich sehr in ihrem Auftreten und ihrer Kommunikationsweise. Polen z. B. sind viel zurückhaltender, Deutsche hingegen ergreifen gerne die Initiative, was auf die Polen oft aufdringlich und angeberisch wirkt. Polen sind subtil, Deutsche direkt. Historisch bedingte Aversionen spielen bei den (meisten) Jugendlichen kaum eine Rolle. Das Deutschlandbild bei der jungen Generation ist eher positiv.

### Und wie ist es bei den älteren Besuchern?

Da sieht es oftmals ein wenig anders aus. Bei manchen Lehrern hat man

den Eindruck, sie selbst müssten, was internationale Kommunikation anbelangt, noch die Schulbank drücken. So ist bei vollkommen unerfahrenen Jugendlichen das Risiko am größten, dass aus Verständigung Missverständigung wird.

### **Kannst du ein Beispiel nennen?**

Ja, bei meiner letzten Gruppe hatte ich folgenden Eindruck: Die deutschen Lehrer wollten die Jugendbegegnung zu einer vom Deutsch-polnischen Jugendwerk finanzierten Studienreise degradieren; und die polnischen Lehrer lästerten lieber indirekt über ihre Kollegen, anstatt mit ihnen das Problem anzusprechen.

Aber oft habe ich auch erlebt, dass solche Begegnungen nachhaltig Früchte tragen. Manchmal ist es einfach verzwickelt. Mein Motto ist deshalb: Niemals aufgeben!

### **Wie war der Besuch der dzokkis für dich?**

Der Besuch der dzokkis hat mich wirklich aufgebaut, denn ich durfte zum ersten Mal seit dem Beginn meines Freiwilligendienstes alleine Programm und Organisation auf die Beine stellen, trug somit die volle Verantwortung. Das war Stress, aber auch purer Genuss: eine Gruppe zu haben, die sich hundertprozentig freiwillig mit Polen, Kreisau, Groß-Rosen auseinander setzen will!

Was ich von der Begegnung als Erfahrung und Lehre mitgenommen habe, ist, dass man mit Anfängern behutsam umgehen muss. Ich ließ mich bei bestimmten Programmpunkten zu leicht davon verführen, etwas anzubieten, das aus unvorbereiteter Sicht sehr belastend oder unverständlich sein kann. Aber ich kann wohl sagen, dass die Begegnung der dzokkis mit Polen relativ intensiv war, auf verschiedenen Ebenen, vom Alltag der öffentlichen Verkehrsmittel bis zu den sensiblen Punkten der polnischen Geschichtsverarbeitung.

### **Was hat Dich an den dzokkis besonders berührt?**

Vieles, aber der Abschied war wunderbar – ein Ständchen, ein Sträußchen! So von Herzen habe ich das noch nie in Kreisau bekommen. In diesem Moment habe ich gespürt, dass ich immer mit dem DZOK verbunden sein will und werde. Und ich kann nur hoffen, dass es die dzokkis so lange geben wird, wie Ulm und das DZOK existieren werden.



*Abschied von Arek  
(Foto: Annette Lein; A-DZOK, Kreisau-Fahrt 2008)*

### **Wie siehst du die Zukunft der Begegnungsstätte Kreisau?**

Manchmal denke ich, dass Kreisau ein schwieriger Weg bevor steht. Es wächst an Ansehen, doch mit jedem Jahr, in dem das Ansehen wächst, altert es, und das Geld fehlt, das Gelände und das Niveau zu erhalten. Kreisau muss knallhart wirtschaften um sich über Wasser halten zu können. Dieser Weg zwischen Idealismus und Realismus oder, wenn man so will, Kapitalismus ist ein sehr steiniger, es ist eine Gratwanderung. Vielleicht wird es finanziell besser, wenn die „Freya von Moltke Stiftung“ etabliert ist, doch noch ist sie es nicht. Deutsch-polnische Verständigung, europäische Verständigung braucht nun mal mehr als gute Ideen. Sie braucht auch Geld. Vielleicht lässt sich an der Bereitschaft für die Investition in solche Projekte die Reife unserer Europäischen Union ermessen, wenn sie nicht lediglich eine Wirtschaftsunion bleiben soll.

### **Arek als was fühlst du dich heute, am Ende deines Kreisau-Jahres, als Pole, als Deutscher, als Deutsch-Pole?**

Mein Freiwilligendienst in Kreisau ist für mich in vielen Aspekten ein Selbstfindungsakt. Ich habe meinen Standpunkt zwischen den Nationen noch näher definiert. Dabei hat es mich erstaunlicher Weise in vielen Aspekten von Polen entfernt, ebenso aber auch von Deutschland. Ich bin zur Erkenntnis gekommen, dass ich Schlesier bin, kein Pole und kein Deutscher. Gerade als Schlesier sehe ich mich aber weiter als Mittelding zwischen Polen und Deutschen, und möchte gern umso mehr eintauchen in das komplexe Verhältnis dieser zwei Kulturen, gerade da die Schlesier ja das Produkt einer deutsch-polnischen Kulturüberschneidung sind, oder um es mathematisch auszudrücken, eine deutsch-polnische Schnittmenge.

***Arek, du hast alles ganz großartig gemacht. Wir danken dir – auch für dieses Gespräch!***

# „Niemals habe ich meine politische Flagge gewechselt“ Zum 100. Geburtstag von Ernst Rohleder, Mitgründer der Ulmer KZ-Gedenkstätte

von Silvester Lechner



„Niemals habe ich meine politische Flagge gewechselt,“ sagte Ernst Rohleder in einem Zeitungs-Interview anlässlich seines 75. Geburtstags am 27. Januar 1983.

25 Jahre später, da war er schon 16 Jahre tot, wurde Rohleder noch einmal von seinen jüngeren Zeitgenossen – vielen dankbaren „Töchtern“ und „Söhnen“ – umfassend gewürdigt. Neben den „Naturfreunden“ war auch das Doku-Zentrum dabei, dessen Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg er in den 70er Jahren als glaubwürdiger Zeit- und Leidenszeuge

des Nationalsozialismus erstes Leben eingehaucht hatte.

Das Dokumentationszentrum erarbeitete jetzt eine Ausstellung, die am 29. Januar mit einem „Erinnerungsgespräch in Sachen Ernst“ in „Bühse 13“, eröffnet wurde. Silvester Lechner hielt am 27. Januar zu Rohleders 100. Geburtstag in „seiner“ Ulmer Gedenkstätte eine Rede und stellte dabei die Beziehung zum „Nationalen Gedenktag“ am gleichen Tag her, bzw. zur Befreiung von Auschwitz vor 63 Jahren. Wir zitieren Passagen aus der Rede und veröffentlichen einige Dokumente aus der Ausstellung.



Links: Ernst Rohleder, 27. Januar 1908 – 1. Juni 1982 (Foto: Marcellus Kaiser, um 1980)  
oben: Ernst Rohleder an der Staffelei, frühe 80er Jahre in der Ulmer Altstadt (A-DZOK, Rohleder)

## Auschwitz

1996 wurde vom damaligen Bundespräsidenten der „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ proklamiert.

Seither wird er auch in Ulm begangen. Die Einführung dieses Gedenktages ging damals, 50 Jahre nach Kriegsende, von zwei Einsichten aus. Einmal von der Einsicht, dass sich im Gedächtnis der Welt auf unabsehbare Zeit die Erinnerung an die Verbrechen des deutschen nationalsozialistischen Regimes nicht aus der Welt schaffen lässt; und andererseits von der Einsicht, dass der heutige deutsche Staat nicht nur eine Verantwortung für dieses Erinnern und Gedenken hat, sondern auch darin einen wichtigen Bezugspunkt seiner heutigen Identität sieht. Deshalb bietet er uns, den Bürgern, mit diesem Gedenktag eine Form an, dem Gedenken einen festen Termin, Verbindlichkeit und Dauer zu verleihen.

Heute, am 27. Januar 2008, jährt sich zum 63. Mal die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz durch die sowjetische

Armee. Auschwitz ist bis heute der Inbegriff geblieben derjenigen Verbrechen, die in deutschem Namen unter nationalsozialistischer Herrschaft geschehen sind.

„Auschwitz“ war Konzentrations- und Vernichtungslager in einem und das Konzentrationslager „Auschwitz I“ nannten die Machthaber „Schutzhaftlager“, so wie das Lager im Fort Oberer Kuhberg.

Was in Auschwitz kulminierte und endete, das hatte auch Anfänge: Europaweite ideologische Anfänge wie Antijudaismus und Antisemitismus, Rassismus, Militarismus, aber auch spezifisch deutsche. Diese deutschen Anfänge bündeln sich, werden Staatsgewalt und Alltag für die Deutschen am 30. Januar 1933, einem Datum das dem heutigen Gedenktag, dem 27. Januar, so nahe liegt und historisch nur 12 Jahre voneinander getrennt ist. An diesem 30. Januar 1933 erfuhr das ideologische Gebräu der Zeit seine vernichtende politische Umsetzung. Hier in Deutschland, auch hier in Ulm.

### Rohleder

Diese Daten und Fakten zum Komplex Auschwitz haben angesichts des Leidens und Sterbens von Millionen einzelner Menschen etwas grauenhaft Abstraktes und Trostloses. Wir sitzen fassungslos da und blicken in ein von Menschen geschaukeltes und mit Ermordeten gefülltes Grab der Geschichte.

Der Zufall will es, dass auf den Befreiungstag 27. Januar auch das Geburtsdatum von Ernst Rohleder fällt.

Ernst Rohleder ist das Gegenprinzip zur Lähmung, die von dem Komplex Auschwitz ausgeht. Denn sein Leben war ein Leben des tätigen Widerstands gegen alle Prinzipien des Nationalsozialismus. Und in seinen letzten 30 Jahren hatte Ernst Rohleder es sich zur Lebensaufgabe gemacht, diesen historischen Ort eines KZ zur Lern- und Gedenkstätte zu machen. Sein Leben erinnert uns daran, dass der Weg in Rassenhass, Nationalismus, Militarismus und Diktatur kein „Schicksal“ und keine Einbahnstraße war. Es gab 1933 Millionen Deutsche, die demokratische Prinzipien vertraten und danach handelten. 100.000 von ihnen wurden genau deswegen allein in diesem Jahr in die Konzentrationslager verschleppt, bis 1935 waren es etwa 150.000. Rohleder gehörte zu ihnen und er war kein sprachlos machender Held des Widerstands, sondern eher ein leiser Aufrechter, der sich nicht beirren ließ.

Sein Leben teilt sich in drei Teile, besser: wird von der Zeit in drei Teile geteilt:

- Kindheit und Jugend bis 1933
- Die Jahre des Nationalsozialismus mit anschließender Kriegsgefangenschaft bis 1949
- Die Ulmer Nachkriegszeit bis zu seinem Tod am 1. Juni 1992

### Kindheit und Jugend bis 1933

Ernst Rohleder wird am 27. Januar 1908 im Mannheimer „Musebrodtviertel“ geboren, als eines von vier Kindern von Amalie und Ernst Rohleder. Er wächst in die Mannheimer Arbeiter-Welt mit ihren sozialen Formen und ihrer Sprache hinein; einer Sprache, deren „mannemer“ Färbung ihn dann im „schwäbischen Ausland“, in Ulm, bis zu seinem Tod begleitet. Der Vater ist Schreiner und überzeugter Sozialdemokrat, was später zu Konflikten mit Ernst, seinem heran wachsenden Sohn, führen sollte.

Nach der Volksschule absolviert er eine Malerlehre und bricht danach, 1925, also mit 17, als Malergeselle auf aus Mannheim und dem Elternhaus und arbeitet „auf der Walz“ in mehreren deutschen Städten. In diese Jahre fällt seine parteipolitische Prägung. Die Sozialdemokraten waren ihm zu lasch, er schließt sich den Kommunisten an. Über die Stationen des kommunistischen Jugendverbandes und die Mitgliedschaft in der KPD und der „Roten Hilfe“ bekommt er ein ideelles geistig-moralisches, sozialistisches Leitsystem, das ihn bis zu seinem Tod begleitet und trägt.

Aber: Sozialismus fand nicht nur in seinem Kopf statt, er war prägende Alltags-Praxis und Alltags-Kultur für Ernst. Dazu gehörte die Literatur und Kunst von sozialistischen Zeitgenossen. Vor allem jedoch die eigene sportliche und künstlerische Praxis. Ernst wurde Mitglied der Naturfreunde und blieb Freund der Natur und des Wanderns bis zu seinem Tod.

Und Ernst wurde Maler. Nein, er war weder Hobbymaler noch weltfremder Künstler. Das Malen war ihm ein Lebensmittel und Grundbedürfnis, ein tragender Teil seiner Persönlichkeit. Dem 16-Jährigen, so erzählte er einmal, schenkt 1924 eine Mannheimer Bankdirektors-Frau, in deren Villa er die Zimmer streicht, vier Dollars. Davon kauft er sich seine erste Maler-Ausrüstung. Einige tausend Bilder entstehen in seinem Leben.

Er signiert mit „Eros“; das bedeutet mit den ersten drei Buchstaben „Ernst Rohleder“ und als ganzes Wort

„Liebe“. Zeitlebens ist ihm das Malen einerseits der genaue – oft fotografisch fixierte – Blick auf das, was ist. Und andererseits ist es das seiner Persönlichkeit Anverwandelte – mit Pinsel und Farbe und Leinwand, mit Einfühlungskraft und Liebe – mit Eros.

### Die Zeit des Nationalsozialismus und der Kriegsgefangenschaft, 1933 bis 1945

Ausgerüstet mit seinen Mannheimer Prägungen, d.h. mit Idee und Praxis einer sozialistischen Arbeiterkultur und mit dem „Lebensmittel“ des Malens ist Ernst Rohleder gerade 25 Jahre alt geworden, als drei Tage später, am 30. Januar 1933, Adolf Hitler von seinen Steigbügelhaltern die Macht übertragen bekommt. Nur vier Wochen später, am 28. Februar, sind die Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft gesetzt, die ersten Kommunisten werden aus den Betten geholt und in „wilde Lager“ verschleppt.



Portrait Rohleders im KZ Kislau, 1935, gezeichnet vom Mithäftling K. Schock  
(Foto: A-DZOK, Rohleder)

Eine Woche später hängen an der Rathausen der Städte und Gemeinden die ersten Hakenkreuz-Fahnen. In den Wochen danach werden die ersten Konzentrationslager für diejenigen errichtet, die andere politische Vorstellungen haben. Am 20. März entstehen die KZs für Bayern in Dachau und für Württemberg in der Kaserne Heuberg in Stetten am Kalten Markt. Am 1. April entsteht das für Baden im Schloss Kislau, zwischen Heidelberg und Karlsruhe. Das Lager Heuberg wird im November 1933 ins leer stehende Fort Oberer Kuhberg in Ulm verlegt.

Ernst ist nun ohne Arbeit und ohne Partei. Er ist ein Illegaler und Verfolgter, in den Augen der neuen Machthaber „ein Feind der Volksgemeinschaft“. Die politischen Freunde aber sind – zum Teil wenigstens – noch da. Es geht nun darum, verdeckt alte Organisationsstrukturen aufrecht zu erhalten, Solidarität für die Familien der Verhafteten zu organisieren und – das Wichtigste – Öffentlichkeit herzustellen. Flugblätter werden formuliert und produziert und im Dunkeln vor Fabrik-Toren abgelegt. Einige dieser Flugblätter sind satirisch getarnt, wie zum Beispiel dieses:

[Überschrift:] „Einladung nur für die SA“

Kameraden!

Sozialismus bedeutet Gleichberechtigung.

Aber es ist uns nicht möglich, dieses Problem von heute auf morgen durchzuführen. Daraufhin sind wir zu dem Beschluss gekommen, der SA, natürlich nur alten Kämpfern, sowie Mitgliedern der NSDAP, die mindestens 3 Jahre in der Partei sind, jeden Mittwoch ein Mittagessen kostenlos zu verabfolgen und zwar wie folgt:

Ein Diner von 12 Mk., wie wir es gewöhnt sind, im Parkhotel von Straße A - K, der zweite Bezirk L - U im Mannheimer Hof in der Zeit von 12 bis 2 Uhr.

Außerdem gibt es noch Liebfrauenmilch als aufmunterndes Getränk dazu.

Wir wissen, daß obiger Beschluß nur ein Bruchteil von dem versprochenen Sozialismus ist, der euch zusteht.

[Unterzeichnet:] Reichsverband der Deutschen Industrie.

Ernst wird mit zwei Genossen aus dem kommunistischen Untergrund, Otto Walter und Hans Lieb, am 29. Dezember in Mannheim verhaftet. Er kommt in „Schutzhaft“ und Untersuchungshaft und steht mit den beiden ein Jahr später, am 24. Januar 1935, vor dem Zweiten Strafsenat beim OLG Karlsruhe. Das eben zitierte Flugblatt ist der Anklageschrift „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ als „Beweismittel“ für „Verächtlichmachung der SA“ angefügt.

Ernst war bei der KPD in keiner Funktion, er war einfaches Mitglied und die Gestapo konnte ihm eigentlich nichts nachweisen. So hieß es äußerst mager in den Untersuchungsergebnissen der Gestapo:

*Der Angeschuldigte Ernst Rohleder ließ sich im Oktober 1933 in Mann-*

*heim von dem Kommunisten Denninger dazu bestimmen, für den Neuaufbau der illegalen KPD zu arbeiten. Er erklärte sich bereit, Kurierdienste in der Weise zu leisten, dass er verschiedenen Kommunisten an bestimmten Treffpunkten bekannt gab, wo sie den Denninger treffen konnten. Dieser Zusage gemäß arbeitete Rohleder in der Folgezeit auch tatsächlich. An verschiedenen Orten traf er auswärtige Gesinnungsgenossen (...) Er vereinbarte mit Walter, daß er am 29. Dezember mit ihm an einem Treffpunkt in der Rheinstraße zusammenkommen und ihm etwa anlaufende Gesinnungsgenossen zuführen werde.*

Bei diesem Treffen wurde Ernst verhaftet.

Diese im Prozess kaum erweiterten Erkenntnisse erfüllten vor dem Gericht den Tatbestand des Hochverrats. Und so wurde er zu 18 Monaten Haft verurteilt, die er in Einzelhaft in der Strafanstalt Mannheim abzusitzen hatte.

Da er für die Machthaber nach dieser Strafhaft nicht den Eindruck erweckt, eine Kehrtwendung hin zur NSDAP gemacht zu haben, wird er ohne weitere Anklage als „staatsgefährdendes Subjekt“ ins badische KZ Kislau eingewiesen.

Es geht in diesem und den anderen frühen KZs nicht darum, die Häftlinge zu töten. Es geht darum, sie in ihren Überzeugungen zu brechen – „umerziehen“ wird das genannt – und sie so in die NS-Volksgemeinschaft zu entlassen.

Da die Nazis ahnen, dass dieser Rohleder weder umzumodeln noch politisch in Mannheim zu neutralisieren ist, geschieht folgendes:

Er wird aus seinem Umfeld entfernt und im Mai 1936 vom Mannheimer Arbeitsamt nach Ulm vermittelt: in einen Malerbetrieb zunächst, 1937 dann als Lackierer in den zweitgrößten Ulmer Industriebetrieb, zu Kässbohrer.

Ulm, die Beamten- und Militärstadt mit relativ wenig Industrie, hatte schon vor 1933 eine schwache Arbeiterbewegung, die mit der Machtübernahme der Nazis schnell zerschlagen war. Ernst war zunächst politisch und sozial isoliert. Wenigstens kam im Sommer 1936 seine Jugendliebe aus Mannheim, Elisabeth Münch, zu ihm nach Ulm. Sie heirateten 1938.

Obwohl politisch in Ulm nicht aktiv, steht er doch bei der Ulmer Gestapo auf einer Liste von „Verdächtigen“. Als



Oben: Ernst Rohleder mit VN-Fahne auf dem Gelände des ehemaligen Ulmer KZ, November 1973.

Mitte: Work-Camp 1981, u.a. mit palästinensischen und jüdischen Jugendlichen aus Israel.

Unten: Bei der Enthüllung der Einstein-Plastik von Max Bill vor Albert Einsteins ehemaligem Geburtshaus in Ulm demonstriert Ernst gegen die Berufsverbote (4.9.1982): „Wäre Einstein heute nicht tot, hätte er Berufsverbot!“

(Fotos: A-DZOK, Rohleder)

Johann Georg Elser am 9. November 1939 in München seine Bombe gegen Hitler zündet und die Nazis dahinter eine Massen-Verschwörung wittern, wird Ernst wieder verhaftet und für einen Monat in Polizeihaft nach Memmingen gebracht.

Nun aber ist der verheerende Krieg da, den alle Nazigegner schon 1933 vorausgesagt hatten. Obgleich als ehemaliger Kommunist wehrunwürdig, wird Ernst eingezogen und

kommt bald an die Front im Osten. Dieser Krieg, den er zutiefst ablehnt, und die anschließende sowjetische Kriegsgefangenschaft bestimmen für fast ein Jahrzehnt – es ist sein viertes Lebensjahrzehnt – sein Leben, und sie wirken nach bis zu seinem Tod. Allerdings spricht er kaum über diese Zeit. Zu Beginn seiner Kriegsgefangenschaft, im Sommer 1945, bekommt er Typhus. Er wird in ein Lazarett eingeliefert und dort gesund gepflegt. Der Ort des Lazarets heißt: Auschwitz.

### Die zweite Lebenshälfte in Ulm, 1949–1992

1949 kehrt er endlich heim, sieht zum ersten Mal in der gemeinsamen Wohnung in Burlafingen seine 1944 geborene Tochter Renate.

Er arbeitet nun wieder bei Kässbohrer, bis 1958. Da wird er als Betriebsrat wegen „Störung des Betriebsfriedens“ entlassen.

Weitgehend arbeitslos, gestaltet er sich nun ein eigenes Ulmer Leben. Dabei bilden die wichtigen Elemente seiner Mannheimer Jugend – der Sozialismus in Theorie und Praxis und das Malen – das Fundament dieses Lebens, verstärkt und vertieft durch die Erfahrung von Verfolgung und Krieg und offen für neue Erfahrungen in der entstehenden Bundesrepublik.

Auch wenn im zerstörten Ulm, im Wiederaufbau der Stadt und im kollektiven Vergessen „der unseligen Jahre“ die Arbeiterkultur der Weimarer Zeit keine Chance mehr hatte, lebte sie in Ernst noch in vielfacher Beziehung fort.

Er blieb Mitglied der KPD, wurde Ende der 60-er Jahre Mitglied der DKP, und blieb es bis zu seinem Tod. Er war wieder „Naturfreund“ und wurde aktives Mitglied der „Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes“, der VVN. Diese Organisationen bewegten ihn und er wollte mit ihnen bewegen: mit Aktionen, Demonstrationen, mit Veranstaltungen.

Er fehlte bei keinem Anlass, der ihm als elementare Gefahr für das Experiment eines nachfaschistischen demokratischen Deutschland erschien: die Gründung der Bundeswehr, die Aufrüstung mit Atomwaffen und schließlich die Stationierung von Atomraketen, waren zentrale Themen; ebenso die Notstandsgesetze, die Berufsverbote, und natürlich alle Tendenzen, die den NS verharmlosten und neue rechtradikale Bewegungen darstellten. Nicht zu vergessen die Gefahren der Atomenergie und der Umweltzerstörung.



Rohleder führt eine Gruppe in die Kasematten des ehemaligen Ulmer KZ, um 1980  
(Foto: A-DZOK, Rohleder)

Seine Ausdrucksform, sein Medium der Auseinandersetzung war und wird nun in hunderten von Werken die Malerei. Er lehnt sich an die Traditionen der Agitprop-Malerei an, liebt aber daneben auch z.B. seinen Spitzweg, den er in fast allen Werken kopiert. Was ihn aber ganz besonders auszeichnet, sind seine Streifzüge durch alle Winkel der Region, wobei er wie ein Chronist die Veränderungen und das Neuentstehen von Bauwerken und ganzen Stadtvierteln dokumentiert.

Im „Panzerkreuzer“, dem ehemaligen Außenlager des KZ Oberer Kuhberg in Gleiselstetten im Westen Ulms, und der nunmehrigen „Galerie Ernst“, zeigt Rohleder Anfang der 80er Jahre seine erste Ausstellung; hier mit Selbstportraits.  
(Foto: A-DZOK, Rohleder)



Und immer wieder machte er am ehemaligen Ulmer KZ halt, das er in vielen Farben und Formen mehrfach dargestellt hat.

Das von Freunden und Zeitgenossen beobachtete feine Lächeln auf seinen Zügen scheint mir auch mit dem Malen als Lebensform zusammenzuhängen und ein Doppeltes zum Ausdruck zu bringen:

- einerseits ein fast ironisches Über-den-Dingen-über-den-Worten-und-über-den-Geschicken-der-Menschen-Stehen, ein Schutzschild gewissermaßen gegenüber den Verletzungen durch die Außenwelt;

- und andererseits eine Form der Selbstvergewisserung und inneren Selbstsicherung, die nach außen nicht der Aggression und Abwehr bedarf.

### Seine Verdienste um die Ulmer KZ-Gedenkstätte

Das Erinnern an Ernst kann nicht enden ohne das zu erwähnen, was er für den Aufbau der Ulmer Gedenkstätte getan hat. Nur einige Stichworte:

Im Februar 1970 gründet sich, nach jahrelangen Vorarbeiten durch die letzten noch lebenden KZ-Häftlinge wie Julius Schätzle, Otto Hornischer und Hans Gasparitsch in der Ulmer Vh ein „Kuratorium Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“, mit dem Ziel, eine Landes-Gedenkstätte zu errichten. Diesem Kuratorium gehört Ernst nicht an. Aber von nun an nähert er sich diesem Ulmer Tatort und beginnt bald mit ersten Führungen.

Seit dem „Volkstrauertag“ 1973 finden hier jedes Jahr Gedenkfeiern für Widerstand und Opfer des NS statt. Ernst Rohleder ist bei jeder Feier



Wohl die letzte Führung von Ernst, am 17. Mai 1992, mit VVN-Freunden aus Metzingen. (Foto: A-DZOK, Rohleder)



Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Rohleder, mit Enkelin Sandra Lenke aus Berlin. (Foto: Lechner, A-DZOK, Rohleder)

dabei, in der Regel mit der Fahne der VVN und im gestreiften Drilllich eines KZ-Häftlings.

Gleiselstetten, das ehemalige Außenlager des KZ Oberer Kuhberg, genannt „Panzerkreuzer“, wird in den 70er Jahren nach dem Auszug von Hans Bossert, das Sommer-Atelier für Ernst („Galerie Ernst“) und ein beliebter Treff für seine politischen Freunde. Das bleibt so bis zu seinem Tod.

1977 ist die Idee einer Landes-Gedenkstätte - es ist die Filbinger Ära - endgültig gescheitert. Im Februar 77 wird der Verein „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm“ gegründet. Ernst Rohleder macht Führungen und ist später auch Vorstandsmitglied. Der Verein beschließt im August 77, eine Gedenkstätte zu errichten.

Juli 1979 findet das erste „work-camp“ statt. Ernst Rohleder - gleichermaßen erfahren in der Praxis des Widerstands wie in handwerklichem Arbeiten - ist der „gute Geist“ von insgesamt 20 internationalen work-camps (Juli 79 bis August 86). Diese unterstützen die bauliche Sanierung der ehemaligen KZ-Kommandantur („Reduit“) im Fort Oberer Kuhberg .

1982 entwickelt Ernst mit eigenen, selbst gezimmerten und weiß gestrichenen Stelltafeln eine erste Ausstellung zur Geschichte des KZ Kuhberg. Diese wird im Mai 1985 durch eine professionelle, im wesentlichen von Walter Wuttke erarbeitete Dauerausstellung ersetzt.

Ernst führte zwischen etwa 1970 und seinem Tod am 1. Juni 1992 weit über 600 Gruppen und Schulklassen.

### Was Ernst Rohleder fürs DZOK bedeutet hat

Ernst Rohleder ist einer der Gründerväter der Ulmer Gedenkstätte. Sein herausragendes Verdienst ist die Vermittlung der Botschaft dieses Tat- und Leidensortes an Menschen seiner Zeit. Er machte deutlich, was KZ

bedeutete: nämlich einerseits einen elementaren Angriff auf das humane Zusammenleben von Menschen, und andererseits einen Angriff auf die Würde des Einzelnen.

Seine Lebensgeschichte, vor allem sein unbeirrtes, freundliches Wesen strahlten Glaubwürdigkeit aus. Bis heute kommen Besucher in die Gedenkstätte, die sich an Ernst und die tiefen Eindrücke, die er in ihnen hinterlassen hat, erinnern.

Er beeindruckte eine Generation, die für sich und gegen das, was sie das „Establishment“ nannte, den Nationalsozialismus und seine Erbschaften entdeckt hatte; und die sehr dazu neigte, allem, was sich da in dieser Bundesrepublik offiziell äußerte, ziemlich tief zu misstrauen. Ernst war einer, dem sie trauten. Durch ihn begriffen sie deshalb etwas mehr über das eigentlich Unfassbare, das angesiedelt war zwischen dem KZ Kuhberg und dem Vernichtungsort Auschwitz.

Noch bis 25. Juli 2008

### Biografische Ausstellung zum hundertsten Geburtstag:

In den Stadträumen des Doku-Zentrums: Büchsen-gasse 13

### „Niemand habe ich meine politische Farbe gewechselt“ Ernst Rohleder (1908-1992), ein Mitgründer der Ulmer KZ-Gedenkstätte

Mit einem Original-Interview aus den 70-er Jahren

Ab Herbst 2008 kann die Ausstellung ausgeliehen werden.

Letzte Gemälde von Rohleder sind in der Büchsen-gasse 13 zu besichtigen.

## „... voller Angst, voller Wut ...“ Ein theaterpädagogisches Seminar in der Ulmer Gedenkstätte

Von Tamara Konrath und  
Svenja Dobberstein, adk Ulm

Mitte März, in der Woche vor den Osterferien, fand zum zweiten Mal das „Theatrespektakel“ statt, ein internationales Jugendtheaterfestival in Langenau. Es wurde wieder organisiert und durchgeführt vom „Initiativkreis 8. Mai“ und den Langenauer Schulen.

In diesem Rahmen haben vier Studentinnen der Theaterpädagogik an der adk-ulm (=Akademie für darstellende Kunst) einen Workshop zum Thema „Menschenwürde“ angeleitet. Der Ort war die Ulmer KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg. Die Teilnehmer waren 14- bis 18-jährige Schüler/-innen der Albecker-Tor-Haupt-Schule einerseits und des Robert-Bosch-Gymnasiums Langenau andererseits. Am zweiten Tag kamen Jugendliche aus Turin, der italienischen Partnerstadt von Langenau, vom „Liceo Majorana“ dazu.

Pädagogisches Ziel war es, auf dem historischen Boden extremer Intoleranz ein Gefühl für Toleranz, Respekt und Wertschätzung im Umgang mit anderen Menschen entstehen zu lassen.

Teil des Workshops waren Übungen zur Raumerfahrung in den Kasematten (vgl. Foto). Den Schülern wurden die Augen verbunden und sie wurden einzeln in die Zellen geführt. Dort wurden sie aufgefordert, sich der Wahrnehmung des Raumes über die Sinne (Hör-, Tast-, Geruchssinn) bewusst zu werden. Nach zehn Minuten wurden ihnen die Augenbinden abgenommen und sie bekamen die Möglichkeit, ihre Gedanken aufzuschreiben.

Hierbei entstanden Texte wie die folgenden:

*Dunkelheit umgibt mich,  
Angst füllt sich  
in meine Seele,  
schnürt mir die Kehle,  
unvorstellbare Gefühle  
voller Angst, voller Wut,  
alles voll von Zornesglut,  
keine Hoffnung, auch kein Licht ...*

Oder:

*Es ist sehr schrecklich. Dunkelheit, Kälte und Einsamkeit. Angst. Man kann nix tun, nur durch die Gegend hin und herlaufen. Man fühlt sich einsam, hilflos alleine ...*

Auf der Grundlage dieser Erfahrung wurde die Auseinandersetzung mit Machtausübung und Unterlegenheit in verschiedenen Spielen ausprobiert. Die Auflösung der Privatsphäre spielte dabei die Hauptrolle.

Die Lehrerin der Hauptschüler/-innen äußerte am Ende: „Ich habe meine Schüler neu kennen gelernt. Ich habe sie noch nie so erlebt. Sie können ja dasselbe wie Gymnasiasten.“

Das war's: Schüler wie Lehrer tankten neues Selbstbewusstsein. Was kann man von einem Theater-Workshop mehr erwarten? (Er wurde übrigens von der Gedenkstättenförderung des Landes Baden-Württemberg mitfinanziert.)

Einen Monat später wurde das Programm des Workshops in einem Lehrerseminar an der Gedenkstätte vorgestellt (vgl. S. 19). Dieser spielerische Ansatz in der Thematik des Dritten Reiches erschien den Lehrern/-innen zunächst ungewöhnlich.

Doch dann wurde klar: mit Mitteln des Theaters, also auf emotional-sinnliche Weise, kann die Wissensvermittlung ergänzt und bereichert werden.



*Ein Baustein des Workshops war eine Übung zur Raumerfahrung in den Kasematten mit verbundenen Augen. (Foto: adk Ulm; A-DZOK 3/08)*

*Förderer gesucht!*

## **Stefan heißt der neue ASF-Freiwillige**

*Im kommenden September beginnt Stefan Vogt als der neue „Freiwillige“ der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF) seine Arbeit am DZOK. Er hat gerade sein Abitur am Kepler-Gymnasium in Ulm gemacht und ist anerkannter Kriegsdienstverweigerer. Er ist – nach Max Ludi und Volker Bräth – der dritte Freiwillige seit 2005. Im laufenden Jahr hatte das Doku-Zentrum keinen gefunden. Stefan wird vor allem in der Gedenkstätten- und Jugendarbeit, aber auch – je nach Neigung – in allen anderen Bereichen tätig sein.*

### **Der Freiwilligen-Dienst bei ASF**

Mit Stefan fangen ca. 20 weitere junge Leute aus 13 Ländern ihren Dienst in Deutschland an. Sie arbeiten in Gedenkstätten und Museen, in Menschenrechts- und Antirassismusorganisationen, in verschiedenen sozialen Einrichtungen. Viele von ihnen unterstützen ehemalige KZ-Häftlinge und Überlebende des Holocaust. Darüber hinaus entsendet ASF im September ca. 180 Freiwillige ins europäische Ausland, nach Israel und in die USA. Mehr Informationen zu ASF unter [www.asf-ev.de](http://www.asf-ev.de) (Freiwilligendienste). Für die Freiwilligen bringt ein Friedensdienst viele Erfahrungen, Wis-

senszuwachs und neue Kontakte. In der internationalen Freiwilligengruppe und auf den ASF-Seminaren lernen sie andere Perspektiven kennen und führen den Dialog mit Menschen anderer kultureller und religiöser Herkunft.

Für die Einsatzstellen wie z.B. das Ulmer Dokumentationszentrum sind die jungen motivierten Freiwilligen eine große Hilfe und Bereicherung. Sie bringen den eigenen, ihrer Generation entsprechenden Zugang zur Geschichte in die pädagogische Arbeit ein. Dies ist nicht nur hilfreich, sondern auch ein wesentliches Stück Zukunft – auch für die Ulmer Gedenkstättenarbeit, deren historischer Gegenstand sich ja immer weiter entfernt.

## Geldprobleme, oder: Wollen Sie fördern?

ASF und Dokumentationszentrum verbindet inhaltlich und in den Zielen sehr viel; aber leider verbindet beide auch eins: der große Geldmangel und d.h. das Angewiesensein auf private Spenden.

Eine Freiwilligenstelle in Deutschland kostet durchschnittlich 7.900 € im Jahr. Dazu kommen Kosten für die Begleitung und die Seminare von ASF, die von ASF übernommen werden und in der folgenden Aufstellung nicht berücksichtigt sind.

Kosten für 12 Monate	
Taschengeld, Verpflegung	3.600 €
Versicherungskosten	1.800 €
Reisekosten (zu Seminaren)	300 €
Nahverkehrstickets	600 €
Unterkunft	1.200 €
Summe	7.500 €
Zuschuss BAZ	3.300 €
Deckungslücke	4.200 €

Abzüglich eines Zuschusses des „Bundesamtes für Zivildienst“ (=BAZ) bleibt eine Deckungslücke von 4.200 € (für Taschengeld, Verpflegung und Nahverkehrs-Ticket), die der Träger der Stelle, nämlich das Dokumentationszentrum, übernehmen muss. Da wir das Geld nicht übrig haben, hier unser Vorschlag:

Übernehmen Sie die Patenschaft für einen Monat unseres Freiwilligen in Höhe von 300 € -; zur Not ginge auch ein halber Monat in Höhe von 150 €. Und so macht mans: Geben Sie einen anteiligen Dauerauftrag über 12 Monate oder überweisen Sie die Summe bitte bis Ende Juli 2008 unter dem Kennwort „Freiwilliger Stefan“ auf das Konto 7 649 062 des Dokumentationszentrums bei der Sparkasse Ulm, BLZ 630 500 00.

Als Dankeschön gibt's nicht nur zwei Berichte von Stefan, sondern auch eine Einladung für alle „Paten“ zu einem Vesper in unserer „Büchse 13“, natürlich mit Stefan. (sl)



## Das ist der Stefan

### Ein paar Fragen von Silvester Lechner und Antworten von Stefan Vogt

#### Wir gratulieren zum Abi!

Danke, es ist ganz gut gelaufen.

#### Was sind deine Lieblingsfächer, was sind deine Hobbies?

Politik und Geschichte interessieren mich, vielleicht werde ich mal Lehrer. Ich mache Musik bei den „Union Hills“ und spiele Volleyball.

#### Welche inhaltlichen Erwartungen hast du?

Ich möchte den Nationalsozialismus auch mal anders kennen lernen, als es in der Schule der Fall ist. Ich hoffe mehr über Betroffene und besonders über Ulm zu erfahren.

#### Willst du was bewirken?

Ich vermute, viele Ulmer sind sich z. B. nicht bewusst darüber, dass es so etwas wie ein Konzentrationslager am Kuhberg gab. Mein Ziel besteht darin, besonders Jugendlichen zu vermitteln, dass der Nationalsozialismus direkt vor der Haustür stattgefunden hat.

#### Die dzokkis freuen sich schon auf dich ...

Ich wusste bisher gar nicht, dass es eine Jugendgruppe dzokkis gibt, obwohl ich am Stadtjugendring schon ehrenamtlich mitgearbeitet habe. Mal schauen, was sich machen lässt.

#### Stefan, viel Glück bei uns ... und auch sonst!

*Wir suchen jetzt einen Bewerber, eine Bewerberin für einen Freiwilligendienst am DZOK ab September 2009*

## Hallo Kriegsdienstverweigerer! Hallo Abiturientinnen und Abiturienten des kommenden Jahres 2009!

Noch ist das 12. Schuljahr nicht beendet, da müssen wir aus den künftigen 13. Klassen schon für September 2009 eine Bewerberin/einen Bewerber suchen. Und zwar möglichst wieder eine/n aus der Region Ulm/Neu-Ulm.

Dieser Freiwilligendienst gilt auch als Ersatz für den Zivildienst von anerkannten Kriegsdienst-Verweigerern. Träger ist wieder die „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ in Berlin.

Wer sich dafür interessiert, kann sich über [www.asf-ev.de](http://www.asf-ev.de) näher informieren und dann zum Dokumentationszentrum (Telefon: 0731-21312) möglichst umgehend, bis spätestens 1. Oktober dieses Jahres, Kontakt aufnehmen.

Mit der Stelle sind u.a. ein Taschengeld von 300 €/Monat, Unterkunft und ein Nahverkehrsticket verbunden.

# „Das Geheimnis der Versöhnung ist Erinnerung“

## Die Ulmer Stiftung Erinnerung feierte mit Festredner Erwin Teufel ihren fünften Geburtstag

Wir dokumentieren im Folgenden in Ausschnitten die Rede von Ministerpräsident a. D. Dr. h. c. Erwin Teufel, die er am fünften Jahrestag der „Stiftung Erinnerung Ulm“, am 14. Februar 2008 im Stadthaus Ulm hielt. Festredner der Jahre zuvor waren Hans Koschnick, Dr. Annette Schavan, Dr. h. c. Joachim Gauck, Dr. Beate Merk gewesen.

Dr. Ilse Winter, die Vorsitzende des Stiftungs-Vorstands betonte in ihrer Begrüßung, dass es Erwin Teufel war, der als erster Ministerpräsident des Landes am „Volks-  
trauertag“ 1993 in der Ulmer KZ-Gedenkstätte eine viel beachtete Rede auf die Häftlinge des KZ Oberer Kuhberg gehalten hatte. Die Rede von damals und die Rede von 2008 können im gesamten Wortlaut im Doku-Zentrum bestellt werden.

(...)Ich halte für gut, dass in dieser Stadt sich vor 5 Jahren Bürgerinnen und Bürger zusammengetan haben, um die Stiftung Erinnerung zu gründen. Ich möchte Ihnen dafür Anerkennung sagen.

Ich halte für gut, dass in Ulm seit Jahrzehnten sich Bürger des ersten Konzentrationslagers auf dem Oberen Kuhberg erinnern und der Opfer gedenken. Zunächst taten sie es Jahre lang ohne Beteiligung der Stadt und des Landes. Bürger müssen auch selbständig ihre menschlichen Pflichten erfüllen und verantwortlich handeln.

(...)

Die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus ist nicht nachgeholter Widerstand. Es ist die Befähigung zu demokratischem und rechtsstaatlichem Handeln durch Erfahrung und Abgrenzung zur Unmenschlichkeit und totalitärer Herrschaft. Es ist das Bekenntnis zur Würde jedes einzelnen Menschen und zur Toleranz gegenüber jeder anderen Meinung.

(...)

Oft hört man: Macht doch nach 60 Jahren einen Schlussstrich. Das genau nicht. Wir müssen die Erinnerung an diese Verbrechen aufrechterhalten, damit nicht jede Generation ihre eigenen blutigen Erfahrungen selbst machen muss. Erinnerung heißt zuerst: Wissen, was war. Wir müssen den Jungen sagen: Der Mensch ist zu allem fähig. Zu den größten Kulturleistungen und zu den gemeinsten Verbrechen. Zu den höchsten Leistungen des menschlichen Geistes und zu schlimmster Barbarei, zu bewundernswerten Opfern der Mitmenschlichkeit und zur Nächstenliebe und zur Folter und sadistischen Morden.

(...)

Der Rechtsstaat mit der Garantie von Menschenwürde und Men-

schenrechten für jeden, aber auch jeden Menschen ist eine Höchstform menschlicher Kultur. Er ist die Herrschaft des Rechts. Jeder steht unter dem Recht und keiner steht über dem Recht.

Der Rechtsstaat steht für den Schutz des menschlichen Lebens in jeder Phase, vor der Geburt und nach der Geburt, Schutz des behinderten menschlichen Lebens, des kranken menschlichen Lebens, des gebrechlichen und alten menschlichen Lebens. Diese Grund- und Menschenrechte müssen vom Staat geschützt werden. Sie sind aber auch zur Aufgabe und in die Verantwortung jedes einzelnen Bürgers gelegt.

(...)

Schon wenige Wochen nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurde ein KZ auf dem Heuberg errichtet. Es wurden politisch Andersdenkende ohne Urteil in Haft genommen und ihrer Menschenrechte beraubt.

Am 15. November 1933 wurden sie auf den „Oberen Kuhberg“ umgesiedelt. Hier entstand vor 75 Jahren das „Württembergische Schutzhaftlager“, wie es beschönigend genannt wurde. Es waren dort Sozialdemokraten und katholische Pfarrer. Es waren dort auch Kommunisten.

Manche haben sich nach 1945 mit der Erinnerung an das KZ Oberer Kuhberg schwer getan, weil dort auch Kommunisten eingesperrt waren. Aber ich stehe zu jedem Kommunisten, der Opfer ist und nicht Täter, zu jedem, der Unrecht erleidet und nicht Unrecht tut.

Deshalb war die Beraubung der Freiheit und Menschenwürde jedes Insassen auf dem Oberen Kuhberg ein Verbrechen, gleichgültig wo er geistig herkam. (...) Das Ziel war, sie auszusondern, zu ächten, sie als

Bedrohung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu denunzieren, einzuschüchtern, zu vernichten.

Wir erinnern uns auch heute dieser Opfer. Wir denken an sie. Wir verneigen uns vor ihnen.

Wir schämen uns, dass sie eingesperrt und gequält wurden und dass ein Teil von ihnen später in anderen Konzentrationslagern vernichtet wurde.

Der erwähnte Insasse des KZ Oberer Kuhberg, Pfarrer Dangelmaier, sagte im Januar 1948: „Tote laufen Gefahr vergessen zu werden, besonders dann, wenn sie uns nicht durch die Bande des Blutes oder des Geistes nahe gestanden sind. Wenn aber Opfer geächtet und entehrt aus ihrem Volk ausgestoßen werden, wenn man ihnen nicht nur das Leben, sondern auch die Ehre genommen hat, dann besteht die doppelte Gefahr, dass man ihrer nicht mehr gedenkt“.

(...)

Gedenkstätten sind authentische Orte der Erinnerung. Sie sind wichtige Forschungsstätten. Und sie wirken mit ihrer Arbeit in die Gegenwart hinein, indem sie bei den Besuchern das Bewusstsein stärken für Demokratie und Menschenwürde, und sie zum Eintreten gegen Vergessen, gegen Totalitarismus, Extremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit ermutigen.

(...)

Heute ist nicht entscheidend, dass wir Worte und Überzeugungen der Opfer des Nationalsozialismus nachsprechen, sondern dass wir uns an ihren Werten orientieren und handeln. (...) Erinnerung allein kann nicht Untaten und Verbrechen in Zukunft verhindern. Aber durch das Aufzeigen der Ursachen können Unmenschlichkeit und Verbrechen erschwert werden, und vielleicht durch die unbedingte Geltung des Rechts verringert werden.

Es bedarf der aktiven Arbeit für Freiheit und Frieden, für Menschenrechte und Menschenwürde, für Toleranz und den Rechtsstaat, für Versöhnung und Zusammenarbeit, wenn das 21. Jahrhundert so aussehen soll wie die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und nicht wie die erste Hälfte. Es gibt ein gutes jüdisches Wort: „Das Geheimnis der Versöhnung ist Erinnerung“.



*Akteure des fünften Jahrestages der „Stiftung Erinnerung Ulm“: Von links: Stiftungsrat und OB Ivo Gönner; Stiftungsvorstand Prof. Wolfgang Keck, die drei dzokissimi Aglaja Vollstedt, Kolja Denoix und Lisa Dorn; Vorstandsvorsitzende Dr. Ilse Winter; Stiftungsrat Prof. Horst Kächele, Stiftungsrat Prof. Gerhard Mayer; Dietrich Moser von Filseck (Vertreter der Stiftungs-Aufsichtsbehörde im Regierungspräsidium Tübingen); Stiftungsvorstand Dr. Silvester Lechner; Stiftungsehrenrat und Festredner Dr.h.c. Erwin Teufel. (A-DZOK; Stiftung 2008; Foto: Chr. Loyal)*

## Die Stiftung Erinnerung Ulm

### Gründung und Stiftungszweck

Die Stiftung wurde vom Verein Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg am 14. Februar 2003 gegründet, nachdem sie vom Regierungspräsidium Tübingen anerkannt worden war. Das Gründungskapital kam aus einer Schenkung des New Yorker Malers Frank Stella. Zweck der „Stiftung Erinnerung Ulm“ ist, die Unterstützung regionaler Projekte zur Vermittlung des Wissens um die Bedeutung von Demokratie, Toleranz und Menschenwürde vor dem Hintergrund der Lehren aus der Geschichte des Nationalsozialismus.

### Bisher unterstützte Projekte

- die Arbeit mit Schulklassen an der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg
- die Arbeit mit der Jugendgruppe des DZOK, den dzokkis.

### Stiftungsvermögen

Ende 2007 betrug das Gesamtvermögen 271.000 €; davon sind 42.000 € eine Projektrückstellung, 9.000 € sind „zeitnah zu verwendende Mittel“. Wichtig: Die eigentlichen „Stiftungserträge“ kommen ausschließlich aus den Zinsen des Stiftungskapitals, das zur Zeit ca. 220.000 € beträgt.

### Stiftungsgremien

Beirat: OB Ivo Gönner, Münsterpfarrer Ulrich Hermann, Prof. Horst Kächele, Prof. Gerhard Mayer  
Vorstand: Dr. Ilse Winter, Prof. Dr. Wolfgang Keck, Dr. Silvester Lechner

### Stifter/-innen gesucht!

Willkommen sind: Spenden, Schenkungen, Vermächtnisse. Wir beraten Sie gern zu den Möglichkeiten des Stiftens und zu den neuesten gesetzlichen Grundlagen.  
**Konto 27 20 704, BLZ 630 500 00 (Sparkasse Ulm)**  
Letzte Gemeinnützigkeits-Bestätigung vom Finanzamt Ulm: November 2007.

### Schriftliche Infos

Bitte fordern Sie den neuen Flyer von 2008 an. Außerdem: das Stiftungs-Handbuch (mit Stiftungssatzung) von 2004.

### Kontakt

Stiftung Erinnerung Ulm  
Büchsenstraße 13, 89073 Ulm,  
Postfach 2066, 89010 Ulm  
Tel. 0049-(0)731- 21312  
Fax: 0049-(0)731- 9214056  
e-mail: stiftung-erinnerung@gmx.de  
www.stiftung-erinnerung.telebus.de

# Vorerst ein wenig Licht am Ende des Tunnels

## Wie geht's weiter mit der Gedenkstätten-Pädagogik am DZOK?

### Das Land ist gefragt

„Die Gedenkstätte Oberer Kuhberg ist für junge Menschen zu einem Zentrum der Begegnung mit ihrer eigenen Geschichte geworden und zu einem Ansporn, diese Geschichte für ihre Gegenwart nutzbar zu machen.“

Dies sagte Ministerpräsident Oettinger am Ende seiner Gedenkrede in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am 19. November 2006 (vgl. Mitteilungen 47). Und anschließend, in einem kleineren Kreis, sagte er: es müsse für das Ulmer Doku-Zentrum „jetzt eine Lösung gefunden werden, die Bestand hat.“ Gemeint mit der zu findenden Lösung war die Finanzierung der professionellen pädagogischen Arbeit durch das Land. Und zwar nach der Projekt-Finanzierung durch die Landesstiftung Baden-Württemberg. Der im November 2006 akute Notstand (die Landesstiftungsförderung sollte Mai 2007 auslaufen) wurde dadurch um ein Jahr hinausgeschoben, dass der Ministerpräsident uns ermutigte, bei der Landesstiftung ein weiteres Förderjahr zu beantragen - was auch erfolgreich war. Nun aber, Juni 2008, geht auch dieses letzte Förderjahr zuende.

### „Runder Tisch“: bisher ohne konkrete Ergebnisse

Etwas weiteres hatte Ministerpräsident Oettinger im November 2006 gesagt: Da das Ende der Finanzierung durch die Landesstiftung absehbar sei, sei bald ein „runder Tisch“ einzuberufen, um einen „institutionellen“ Beitrag für die Ulmer Gedenkstätte seitens des Landes festzulegen.

Der „runde Tisch“ kam zwar nicht zustande, aber doch ein Gespräch in Stuttgart am 27. Juni 2007, u.a. mit Dr. Michael Pope vom Staatsministerium, Herrn Frick und Herrn Pflug von der Landeszentrale pol. Bildung, sowie mit dem Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner, Professor Wolfgang Keck und Silvester Lechner vom Doku-Zentrum. Verschiedenste künftige Finanzierungsmodelle wurden diskutiert und hinfort recherchiert. Allerdings: bis Juni 2008 war noch keine Lösung gefunden worden.

Und die Reserven aus der Förderung der Landesstiftung sind demnächst aufgebraucht ...

### (Ulmer) Gedenkstättenarbeit am Scheideweg

Heute, 63 Jahre nach Kriegsende, steht die Gedenkstättenarbeit in Deutschland, in Ulm am Scheideweg. Die Generation der Leidens- und Zeitzegenen ist nur noch in geringster Zahl präsent. Für die im Berufsleben stehenden Enkel, und mehr noch für deren Kinder, ist der Nationalsozialismus entfernte Geschichte. Der Übersetzungsprozess zur Gegenwart und den jungen Menschen ist schwieriger geworden. Er ist ohne professionelle Arbeit nicht zu leisten.

Die Ulmer Gedenkstätte hat dieser Entwicklung Rechnung getragen, mit Unterstützung der regionalen Gebietskörperschaften - insbesondere der Stadt Ulm - und vieler privater Spender, zuletzt mit Unterstützung der Landesstiftung Baden-Württemberg. So konnte sich in Ulm eine intensive Schüler- und Jugendarbeit entwickeln, zu der grundlegend die inhaltliche Hinwendung zur Gegenwart gehört, d.h. die Befragung des Historischen für Demokratie und Menschenrechte heute.

Nun stehen wir an einem Scheideweg: Sollen Gedenkstätten als Erinnerungsmahnmale nur noch ein kurzfristiges Alibi sein? Oder soll die lebendige pädagogische Vermittlungsarbeit unter den Voraussetzungen der Gegenwart weiter gehen?

(sl)

  
**LANDESSTIFTUNG**  
Baden-Württemberg

Wir stiften Zukunft

### Die Förderung durch die Landesstiftung ist jetzt ausgelaufen

Die Landesstiftung Baden-Württemberg hat fünf Jahre lang das „Projekt Gedenkstättenpädagogik“ des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg gefördert, konkret: die Personalstelle dazu. Die Inhaberin der Stelle, Annette Lein hat in dieser Zeit ca 25.000 Schülerinnen und Schülern das historische Geschehen vermittelt. Die Projektmittel laufen jetzt, im Juni 2008, aus.

Wir bedanken uns bei allen Verantwortlichen und Mitarbeiter/-innen der Landesstiftung!

*Ministerpräsident Oettinger in der Ulmer Gedenkstätte am 19.11.2006. Foto: Nülle; A-DZOK, Gedenkfeier 06*



# Polnische Orden für DZOK-Mitarbeiter

Von Wilhelm Hölkemeier

Halina Rometzki war aus Berlin angereist, um im polnischen Konsulat in München-Bogenhausen am 22. November an der Verleihung des Verdienstkreuzes der Republik Polen an den Leiter des Ulmer Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg, Silvester Lechner und seine Mitarbeiterin und Bibliothekarin Ilona Walosczyk teilzunehmen.

Die 81-jährige hatte die beiden Ulmer für die Auszeichnung vorgeschlagen. Sie hat Ulm am Ende des Zweiten Weltkriegs unfreiwillig kennen gelernt, als sie als Zwangsarbeiterin bei Telefonen von ihrer Heimatstadt Lodz an die Donau verschleppt, in der Wilhelmsburg einquartiert wurde und dort unter Todesängsten auch die Ulmer Bombennächte erlebte.

Im Oktober 1996 kehrte sie zurück nach Ulm. Auf Initiative des Dokumentationszentrums besuchten 160 ehemalige Zwangsarbeiter die Stadt auf ihrer „zweiten Reise“. Die in Polen geborene Ilona Walosczyk und Silvester Lechner gaben ein Buch („Schönes, schreckliches Ulm“) mit den Berichten von 130 Zwangsarbeiter/-innen heraus und waren Initiatoren und Organisatoren der Besuche im Herbst 1996 und im Frühjahr 1997.

Die Ehrung im polnischen Konsulat in München-Bogenhausen hatte nichts vom Routinecharakter mancher Ordensverleihung. Sie wurde für alle Beteiligten zu einem anrührenden Erlebnis. Lechner, der bekannte, wegen allgemeiner Ordensskepsis und der seit der Zweiten Reise vergangenen langen Zeit sogar mit ein wenig innerer Abwehr hingefahren zu sein, und Ilona Walosczyk freuten sich auch über die „heimatliche Wärme“, die ein halbes Dutzend angereister Ulmer Freunde und Doku-Zentrum-Mitstreiter vermittelten.

Bei der Ordensverleihung erinnerte sich Halina Rometzki in ihrer Laudatio an ihre Ängste vor der Rückkehr nach Ulm und an ihre spätere Freude „über die uns entgegengebrachte Herzlichkeit“: „Es wurde ein Beispiel gegeben für ganz Deutschland“. „So sieht deutsch-polnische Aussöhnung aus“, kommentierte gerührt Elzbieta Sobotka, die Generalkonsulin der



Die Verleihung polnischer Orden an die DZOK-Mitarbeiter Ilona Walosczyk und Silvester Lechner; links Halina Rometzki, ehemalige polnische Zwangsarbeiterin, die das Ordens-Verfahren eingeleitet hatte. (A- DZOK-Archiv, 2007, Polen-Orden)

Republik Polen in München, als die frühere Zwangsarbeiterin die geehrten Ulmer in die Arme schloss. Für die Diplomatin, die in diesem Jahr erstmals in München diese hohe Auszeichnung vornahm, ein Stück gemeinsamer Zukunftsgestaltung: „Nicht alle tragen Schuld, aber alle haben Verantwortung“.

„Im Namen aller verbliebenen Zwangsarbeiter möchte ich der Freude darüber Ausdruck verleihen, dass Eure Verdienste jetzt auch vom polnischen Präsidenten gewürdigt werden“, sagte Halina Rometzki zum Abschluss ihrer ergreifenden Laudatio.

Und auch die Konsulin und Gastgeberin Elzbieta Sobótka trug mit einer so gar nicht diplomatisch glatten Rede zur Würde der Zeremonie bei.

„Es gibt eine Generation in Polen, die Deutschland als Erbfeind betrachtet. Sie haben daran mitgearbeitet, Vorurteile zu überwinden und die Gedanken zu entgiften“, sagte sie und zitierte den Publizisten, Auschwitz-Häftling und von Nazis wie Stalinisten verfolgten Wladyslaw Bartoszewski, der nach dem Sieg von Lech Walesas Solidarnosc-Bewegung zum polnischen Außenminister berufen wurde: „Es lohnt sich, anständig zu sein“.

Angesichts solcher Wärme mag selbst Silvester Lechners Unbehagen über den im Deutschen mehrdeutigen Begriff Kavalierskreuz weichen: Es handelt sich nach dem Offizierskreuz schließlich um die zweithöchste Auszeichnung, die der polnische Staat verleiht.

# „Weinen bildet nicht“?

## Einige Einsichten aus einer Tagung zur Bildungsarbeit an deutschen Gedenkstätten – auch der Ulmer

„Weinen bildet nicht“ (Neue Methoden historisch-politischer Bildungsarbeit), war der Titel eines Seminars für Interessierte an historisch-politischer Bildungsarbeit in Weimar von 17.-19. April. Anlass war die Eröffnung der neuen Jugendbegegnungstätte in der KZ-Gedenkstätte Buchenwald (web-site: [www.buchenwald.de](http://www.buchenwald.de)). Übrigens: Einrichtung und Konzept dieser Jugendbegegnungstätte setzen Maßstäbe für die Republik. Es kann nur gewünscht – und gefordert – werden, dass diese Standards am bundesdeutschen „Aushängeschild“ Buchenwald auch an vielen anderen historisch-politischen Lernorten erarbeitet und finanziert werden.

Auf der sehr gut besuchten Tagung mit vier Referaten und 20 Arbeitsgruppen nahm fürs DZOK auch die Gedenkstättenpädagogin Annette Lein teil. Abgefüllt mit Infos, brachte sie vor allem einen Aspekt von der Tagung mit, der uns hier in Ulm seit langem umtreibt und der uns manchmal als eine Art marktgängige „Lebenslüge“ der gegenwärtigen deutschen Gedenkstätten erscheint. Das bedeutet: Gegenüber den Gedenkstätten wird zunehmend – selbst seitens einer interessierten Öffentlichkeit – die Forderung formuliert, doch die gesamte Arbeit auf Gegenwart und Zukunft auszurichten

und damit Demokratie-, Menschenrechts-Erziehung oder auch Gewaltprävention zu leisten. Mit dieser Forderung ist in der Regel der Kontext verbunden, doch die Geschichte, Erinnern, Gedenken 63 Jahre nach Kriegsende mehr zurückzustellen.

Da der Legitimationsdruck, der auf der Gedenkarbeit lastet, groß ist, werden solche Erwartungen gerne verbal erfüllt. In Weimar wurde nun u. a. festgestellt:

- Gedenkstätten tun von Anfang an und prinzipiell nichts anderes als Demokratie-Erziehung zu leisten.

- Basis aber und unaufgebbare Grundlage bleiben die historischen Ereignisse und die Erfahrungen aus der Periode des Nationalsozialismus, die mit großer wissenschaftlicher Sorgfalt und Mühe von den Nachgeborenen bewahrt und ständig neu erschlossen werden müssen.
- Eine fundierte, gegenwartsbezogene Demokratie- und Menschenrechtserziehung ist inhaltlich und methodisch eine verwandte, aber grundsätzlich neue Baustelle, die nicht einfach an das vorhandene NS-Erinnern angehängt werden kann.
- Den Tagungstitel „Weinen bildet nicht“ aufgreifend, kann festgehalten werden, dass Weinen, verstanden als „Empathie“ in die Leiden der Opfer und die Antriebe der Täter, sehr wohl bilden, d. h. zu Erkenntnis führen kann – in Ergänzung zur rein kognitiven Wissensvermittlung. (sl)

### Auch Weinen bildet; oder: was Gedenkstätten leisten können

Einige Zitate aus dem Referat von Prof. Dr. Klaus Ahlheim

„Was sollten Jugendliche lernen? Erkenntnis und Empathie in der historisch-politischen Bildung“, war der Titel des Tagungsbeitrags von Klaus Ahlheim, geb. 1942. Er lehrte bis 2007 politische Erwachsenenbildung an der Universität Duisburg-Essen und lebt jetzt in Marburg und Berlin.

„Je mehr im öffentlichen politischen Diskurs von Bildung die Rede ist, desto deutlicher wird, dass im Bildungsbegriff Qualifikation nicht mehr nur mitgedacht wird, dass der Bildungsbegriff vielmehr zum reinen Qualifikationsbegriff verkommen ist.“

„Weinen (allein) bildet nicht, aber ohne wirkliche Emotionen und (Be-)Rührung, ohne Empathie, die etwas anderes ist als die Angst und Abscheu erzeugende pädagogische Inszenierung des Grauens, ist Bildung nicht

zu haben. Gerade die „Unfähigkeit zur Identifikation“ (Theodor W. Adorno, Erziehung zur Mündigkeit, 1970, S. 106), die fehlende Empathie also, die Unfähigkeit zum Mitleiden auch, sich Einfühlen – und entsprechend, so könnte man auch noch ergänzen, der Hang und die Neigung zum Wegsehen, zum aktiven Weghören, zum Schweigen – war (...) „fraglos die wichtigste psychologische Bedingung dafür, dass so etwas wie Auschwitz sich inmitten von einigermaßen gesitteten und harmlosen Menschen“ habe abspielen können.“

„Was sind wir den Jugendlichen schuldig? Wir sind ihnen Informationen, wir sind ihnen Wissen schuldig, gewiss kein fragmentiertes, isoliertes Wissen, sondern Wissen, das zur Erkenntnis führt, das zeigt, warum etwas so geworden ist, wie es ist und warum es nicht immer so werden muss. Wissen, das Zusammenhänge herstellt, Strukturen erhellt, das Verstehen und Erkenntnis mit Fakten verbindet, begründet, möglich macht.“

„... die Erinnerung und die Informationen über die NS-Zeit und den Holocaust bleiben nach wie vor eine zentrale Bildungsaufgabe. Und Gedenkstättenarbeit ist zweifelsohne ein ganz wichtiges, genuines Element historisch-politischer Bildung, vor allem jetzt und heute, da die Zeitzeugen kaum noch erinnern und informieren können. Die Gedenkstätten sind gewissermaßen die Zeugen nach den Zeugen, authentische Orte meist, die man freilich (...) erst zum Sprechen bringen muss.“

„Gedenkstättenbesuche (taugen nicht) als Sofortmaßnahme gegen Schlussstrich-Mentalität, antisemitische oder fremdenfeindliche Vorurteile, gegen rechtsextreme Gesinnung gar, wie es mancher Politiker wünscht.“

„Der Lernort Gedenkstätte ... (kann) in besonderer Weise Informationen und Betroffenheit, Erkenntnis und Empathie, Wissen und Weinen zusammenbringen – gerade das letzte meine ich ganz ernst und ganz pathetisch!“

# „Warum folgten sie Hitler?“

## Oder: Der Umgang mit „Schande“ und „Scham“ – mit Ulmer Beispielen

### Ein Interview mit dem Psychologen Stephan Marks

Ein neues Buch („Scham, die tabuierte Emotion“), das sich mit psychologischen Schlüssel-Mechanismen des Nationalsozialismus befasst, insbesondere mit solchen, die die millionenfache Gefolgschaft der Deutschen zu erklären versuchen, enthält zwei Ulm-Bezüge: einmal als historisches Beispiel das öffentliche „Haarscheren“ eines Mädchens aus Böhmenkirch bei Geislingen im August 1940 auf dem Ulmer Marktplatz; zum anderen die Erfahrung des Autors, der als Schüler an einem Ulmer Gymna-

sium in den 60er Jahren die wochenlange Demütigung eines Mitschülers miterlebte... und schwieg. „Schande, Scham, Beschämung“ sind die zentralen Kategorien der Untersuchung. Der Autor, Dr. Stephan Marks, geboren 1951 in Berlin und ab 1952 bei Ulm aufgewachsen, heute Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg, hat 2007 insgesamt drei Bücher vorgelegt. Sie alle halten die Ergebnisse eines siebenjährigen Forschungsprojektes zu den Motiven der Nazi-Anhänger mit dem Titel

„Geschichte und Erinnerung“ fest. Und sie ziehen Schlussfolgerungen daraus für eine heutige Pädagogik; eine, die ohne öffentliche Beschämung auskommt.

Dieses Thema und der Ulm-Bezug waren die entscheidenden Gründe, den Autor um ein Interview zu bitten und ihn zu einem DZOK-Treff am 16. Oktober nach Ulm einzuladen (vgl. Kasten). Dem Interview liegen folgende drei Neuerscheinungen von (und mit) Stephan Marks zugrunde:

1. Stephan Marks: **Scham – die tabuierte Emotion.** Düsseldorf (Patmos) 2007; 230 S., 19,90 €
2. Stephan Marks: **Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus.** Düsseldorf (Patmos) 2007; 220 S., 19,90 €
3. Stephan Marks (Hrsg.): **Scham – Beschämung – Anerkennung.** Berlin (LIT-Verlag) 2007; 116 S., 14,90 €

## Das Interview mit Stephan Marks

**Silvester Lechner: Warum folgten die Deutschen Hitler? Was waren nach Ihren Forschungen die zentralen Beweggründe?**

Stephan Marks:  
Durch die Interviews, die wir im Forschungsprojekt „Geschichte und Erinnerung“ ([www.geschichte-erinnerung.de](http://www.geschichte-erinnerung.de)) mit alten Menschen, ehemaligen Anhängern des Nationalsozialismus, führten, zeigte sich eine Vielzahl von Motiven. Etwa emotionale Abhängigkeit und Suche nach Anerkennung. Am eindrücklichsten scheint mir das Motiv zu sein, das ich als Abwehr von Scham bezeichne. Damit ist folgendes gemeint:

Viele Deutsche haben die Weimarer Republik als eine Zeit der Schande empfunden: aufgrund der Niederlage im 1. Weltkrieg, Versailler „Schandvertrags“ (wie es hieß) sowie Verschuldung, Armut, Arbeitslosigkeit, Geldentwertung und der „schwach“ empfundenen Weimarer Demokratie. Dies alles galt aufgrund des damaligen Wertesystems als schändlich. Demgegenüber versprachen die Nationalsozialisten, die Deutschen von dieser Schande zu erlösen. Sie bauten das Selbstwertgefühl der Deutschen auf, indem sie diese als überlegene „Herrenrasse“ propagierten. Schließlich boten und legitimierten sie Möglichkeiten, eigene Schamgefühle dadurch loszuwerden, dass Andere – Juden,

Regimekritiker, Homosexuelle, Osteuropäer u. a. – beschämt, verhöhnt, verachtet, ausgeschlossen, zu Zahlen gemacht und vernichtet wurden.

**Welche Bedeutung messen Sie im Zusammenhang mit ihren Kernbegriffen „Scham und Schande“ dem Haarscheren auf dem Ulmer Marktplatz im August 1940 zu?**

Aktionen wie diese fanden in vielen deutschen Städten statt. Schon ab 1933 wurden Juden und Sozialdemokraten gedemütigt, etwa indem sie mit Plakaten mit erniedrigenden Aufschriften durch die Straßen getrieben wurden. Öffentlich beschämt zu werden ist mit das Schmerzhafteste, was man einem Menschen antun kann. Dies wurde von den Nationalsozialisten genutzt.

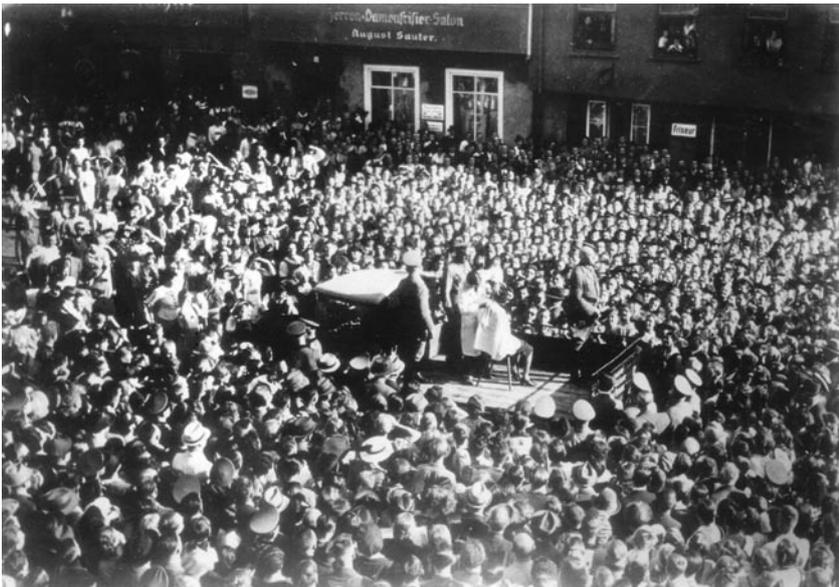
Beim Haarscheren auf dem Ulmer Marktplatz wurde eine junge deutsche Frau dafür bestraft, dass sie einen Zwangsarbeiter liebte. Bei diesen öffentlich inszenierten Beschämungen ging es aber nicht nur um die Bestrafung einer einzelnen Person. Vielmehr war damit immer auch eine pädagogische Wirkung auf die Zuschauer beabsichtigt: Was „davorne“ geschieht, könnte jedem der Betrachter auch geschehen, sofern er sich nicht regimetreu genug zeigt. In der Folge wurden die Anstrengungen für das Regime verdoppelt.

**Sie beschreiben in Ihrem Buch „Scham“ eine Situation an einem Ulmer Gymnasium, das Sie in den 1960er Jahren besuchten. Wo sehen Sie einen Zusammenhang mit der Mentalität des Nationalsozialismus?**

Wie hätte ein solcher Zusammenhang nicht bestehen können? Die deutsche Wehrmacht war ja gerade mal 20 Jahre zuvor militärisch besiegt worden. Der Nationalsozialismus war so gut wie unaufgearbeitet; nicht einmal die Daten waren geschichtswissenschaftlich erforscht. Die NS-Verbrechen waren damals kein Thema in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit. Auch nicht in unserem Geschichtsunterricht, der mit der Eiszeit begann und mit Bismarck endete. Weder der Ulmer Einsatzgruppenprozess noch das KZ Oberer Kuhberg waren Thema an meiner Schule.

Unvermeidbar wurden Nachkriegskinder erzogen und unterrichtet durch Eltern, Erzieher, Lehrer und Lehrerinnen, die ihrerseits zum größten Teil wesentlich durch den Nationalsozialismus geprägt waren und davon natürlich vieles, weil unaufgearbeitet, an die nächste Generation weiter vermittelt haben.

Bei der Szene im Gymnasium ging es um einen neuen Schüler, der monatelang von den Mitschülern grausam gequält, gedemütigt und verspottet



Dem 19-jährigen Mädchen E.R., das sich mit einem französischen Kriegsgefangenen eingelassen hatte, werden im August 1940 auf dem Ulmer Marktplatz vor tausenden Zuschauern die Haare geschoren – ein Akt massivster öffentlicher Beschämung. (StA Ulm).

wurde. Ich erinnere mich, dass ich irgendwie erleichtert war, nicht das Opfer zu sein und dass ich Angst hatte, für ihn einzutreten. Ich befürchtete, die Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen und selber ‚dran‘ zu kommen. Heute bereue ich sehr mein damaliges Verhalten – ich befürchte, ich hätte damals gut zu den Zuschauern auf dem Ulmer Marktplatz, 25 Jahre zuvor, gepasst.

### **Was bedeuten die Thesen Ihres Buches für die Pädagogik von heute?**

Die Konsequenz ist, dass wir Scham zu einem Thema für die Pädagogik machen müssen. Dies hat bisher kaum stattgefunden. Das ist erstaunlich, denn gerade in der Pädagogik kann Scham immer akut werden – aber auch in anderen psychosozialen Berufen, etwa in der Medizin, Beratung, Seelsorge, Pflege, überall wo Menschen mit Menschen zu tun haben.

Wie dringend notwendig es ist, uns mit der Scham auseinanderzusetzen, lässt sich etwa daran erkennen, dass, wie Annedore Prengel schätzt, in jedem dritten oder vierten Klassenzimmer mit Beschämungen unterrichtet wird. Eine andere Untersuchung von Wolfgang Melzer kommt zum Ergebnis, dass ein bis zwei Drittel der Schüler sich von Lehrern bloßgestellt fühlen. Aber auch die Lehrer werden heute

in Deutschland, wie kaum eine andere Berufsgruppe, öffentlich beschämt. Etwa durch Politiker als „faule Hunde“, so Günther Oettinger. Oder durch Medien wie ‚Der Spiegel‘, der wiederholt die Lehrer pauschal etikettierte als „Studiensversager, Mittelmäßige, Unentschlossene, Ängstliche, Labile, Doofe, Faule und Kranke.“ Wie könnte Schule gelingen, wenn die wichtigsten Akteure permanent beschämt werden?

Als Konsequenz aus dem Forschungsprojekt ‚Geschichte und Erinnerung‘ habe ich ein Projekt gegründet, um Lehrer und andere psychosozial Berufstätige über Scham, Beschämung und Menschenwürde fortzubilden ([www.scham-erkennung.de](http://www.scham-erkennung.de))

### **Schande und Scham oder:**

#### **„Warum folgten sie Hitler?“**

Ein Gespräch zwischen dem Psychologen und Autor Dr. Stephan Marks, Prof. Horst Kächele, Lehrstuhl für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am der Universität Ulm, und Silvester Lechner zu den Motiven der Nazi-Anhänger.

Donnerstag, 16. Oktober 2008, 20 Uhr

In: Büchse 13, Ulmer Treff für kritische Geschichtskultur

### **Die Gestalten der Weißen Rose ...**

... seien ein „pädagogischer Glücksfall“ und ein „Ulm-spezifisches Geschenk“, um einen Einstieg in historisches Verstehen und politisch-moralische Wertevermittlung herzustellen, meinte Silvester Lechner. So lud er am 21. Februar zu einer Besprechung mit jungen und älteren Ulmer Geschwister-Scholl-Interessierten ein. Vorgestellt wurde die Idee, dass Schüler/-innen besonders zum Ulmer Anteil der Weißen Rose etwas erarbeiten; z. B. einen Weiße-Rose-Pfad oder eine Ausstellung. Und zwar von der inhaltlichen Recherche über die Gestaltung bis hin zu Finanzierung und Marketing.

### **Folgende konkrete Pläne bestehen:**

Am Hans-und-Sophie-Scholl-Gymnasium wird ab September 2008 für die 10. Klassen nicht nur eine „Arbeitsgemeinschaft Geschichte“ (Christiane Weigel/Georg Kocheise), sondern auch ein „Seminar-Kurs Wirtschaft“ (Frank Mittelsdorf) der Klassen 12 zum Thema eingerichtet. Auch am Schubart-Gymnasium ist für die Klassen 12 ein Seminarskurs Geschichte (Dr. G. Schmid) für das Projekt vorgesehen.

In diesen Kursen soll inhaltlich und organisatorisch ein Weiße-Rose-Projekt bis zum Schuljahresende 2008/09 realisiert werden.

Zur Projekt-Koordination hat sich Klaus Schlaier von der Denkstätte Weiße Rose (in der Ulmer vh) bereit erklärt. Er wird dabei unterstützt von Lothar Heusohn (vh) und Silvester Lechner (DZOK).

### **Der „Sippenhaft“ der Familie Scholl ...**

... nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl soll wohl noch im Jahr 2008 mit einer Tafel gedacht werden. Der Ort: Das historische Untersuchungsgefängnis des Amtsgerichtes Ulm in der Frauenstraße 4. Das Gebäude wird zur Zeit noch renoviert. Das Doku-Zentrum machte auf Anfrage folgenden Text-Vorschlag:

*„Wir schweigen nicht,  
wir sind Euer böses Gewissen,  
die Weiße Rose lässt Euch keine Ruhe!“*

*Aus dem 4. Flugblatt der „Weißen Rose“, Juni 1942*

*Am 22. Februar 1943 wurden Hans und Sophie Scholl in München vom*

nationalsozialistischen „Volksgerichtshof“ wegen „Hochverrats“ zum Tod verurteilt und hingerichtet. Ihre Eltern Robert und Magdalena Scholl und die Geschwister Inge und Elisabeth waren vom 27. Februar bis Juni 1943 in diesem Gebäude in „Sippenhaft“.  
Justizministerium Baden-Württemberg, 2008

### Eine Rose mit dem Namen „Sophie Scholl“ ...

... wurde im März 2007 von Renate Deck aus Schwäbisch Hall, die in Sophie Scholls Geburtsort Forchtenberg den „Hans-und-Sophie-Scholl-Pfad“ betreut, an Silvester Lechner und von diesem an die Stadt Ulm übergeben. Nach Fertigstellung des Rosengartens am Donauufer an der „Adlerbastei“ wurde dort nun am 10. Juni die Rose der Öffentlichkeit übergeben, versehen mit den Lebensdaten Sophie Scholls. (sl)

### „Die Begegnung mit dem authentischen Ort“ ...

... sei als Bereicherung des Unterrichts „durch nichts zu ersetzen“. Dies meinte eine Geschichtslehrerin am Ende des seit 1992 fast jährlich durchgeführten Seminars in der Ulmer KZ-Gedenkstätte im vergangenen April. Veranstalter war die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, in Kooperation mit dem DZOK und der „Akademie für darstellende Kunst, Ulm“ (adk). Für Lehrer/-innen aller Schultypen wurden die Geschichte des Konzentrationslagers Oberer Kuhberg sowie das pädagogische Angebot der gegenwärtigen Gedenkstätte vorgestellt (vgl. auch S. 9f). Dass auch fünf Schüler aus der Jugendgruppe des DZOK, den dzokkis, teilnahmen, empfanden alle als bereichernd.

Infos zum **nächsten Seminar am Do./Fr., 2./3. April 2009:** über das DZOK oder die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, per e-mail an: Claudia.Haebich@lpb.bwl.de. (sl)

Rechts: Die Gruppe der 25 Seminarteilnehmern und 6 Dozenten vor dem Gebäude der ehemaligen Ulmer „Hochschule für Gestaltung“, in der das Seminar seinen Abschluss fand.  
(Foto: privat; A-DZOK, Lehrerseminar 2008)

### Gleiselstetten, das Außenlager des KZ Oberer Kuhberg, ...

... das ursprünglich ein 1902 erbauter „Infanterie-Stützpunkt“ der „Reichsfestung Ulm“ gewesen war, war zwischen 2002 und 2006 unter Aufsicht des Denkmalschutz-Behörden saniert worden. Danach wurde eine neue Nutzung für diesen Ort gesucht, der zum Zweck der Kriegsführung erbaut und als KZ missbraucht worden war.

Zwei Ideen haben sich realisiert. Zum einen die Mitnutzung durch zwei Jugendgruppen der katholischen Kirchengemeinde Söflingen; zum anderen die Nutzung als Biotop. In den zurückliegenden Monaten haben sich die beiden Jugendgruppen räumlich eingerichtet. Und im Februar kam es zu einer Vereinigung beider Nutzungsformen. Tausend wilde Schößlinge und Bäumchen, die das Gelände in den letzten Jahren überwuchert hatten, sind in einer Gemeinschaftsaktion der Gemeinde-Jugendlichen mit DZOK- und Naturfreunde-Mitgliedern entfernt worden.

Nun haben die Obstbäume wieder Luft und die Sicht von außen auf das Gebäude ist gut möglich. Mit Hilfe von Roland Maier von den Naturfreunden wurde dafür gesorgt, dass Biotope vorhanden sind – vom Reisighaufen der Igel-Familie über den Holzstoß für diverse Hautflügler bis hin zu Nistplätzen der Ringeltaube und dem Tümpel für Wasser-Bewohner.

Nächstes Projekt: eine Dokumentation zur KZ-Geschichte des Geländes. Am Tag des offenen Denkmals, Sonntag 14. September, wird das Gelände wieder geöffnet für Besucher, zwischen 14 und 16 Uhr.

Am Samstag, 26. Juli, 14-22 Uhr, steigt ein kleines Sommerfest für Nachbarn und Freunde. (sl)

### Der Alfred-Hausser Preis der VVN/BdA Baden Württemberg ...

... wurde am 14. Juni zum zweiten Mal vergeben, und zwar im Rahmen der Landesdelegierten-Konferenz der VVN in Stuttgart.

Zielsetzung des Preises ist es, junge Menschen zu animieren, sich der Erforschung und Vermittlung regionaler Ereignisse und Entwicklungen unter dem Naziregime zu widmen, insbesondere dem Widerstand und den Verfolgten.

Sechs Arbeiten gingen bei den Preisrichtern, darunter das Ulmer DZOK, ein:

- Arbeitskreis Jüdische Geschichte Ladenburg, Ingrid Wagner;
- Schule in Kippenheim, Gardy Käthe Ruder
- KZ Gedenkstätte Vaihingen a. d. Enz e. V., Jugendgruppe HISTORIES
- Foto AG der Int. Gesamtschule Heidelberg, Jürgen Ludwig
- Querfunk, freies Radio Karlsruhe

Die sechste Arbeit bekam den Preis von der Mehrheit der sechs Juroren zuerkannt. Sie stammt von der Schulgeschichts-Forscherguppe „Erinnerung als Mahnung“ an der Grund- und Hauptschule Ostheim in der Landhausstr. 117, 70290 Stuttgart. Zur Gruppe gehörten Henok Afewerki, Faruk Erik, Onur Kilinc, Taiha Öztürk; Schulleiterin ist Gudrun Dorothee Greth.

Aus der Würdigung des DZOK für diese Arbeit:

„Die Grund- und Hauptschule Ostheim hat einen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund von über 80%. Die Schule liegt im ehemaligen Arbeiterwohnviertel von Stuttgart, in dem auch Hans Gasparitsch aufwuchs... Der Schulleiterin ist es mit Engagement der gesamten



Schule und mannigfaltiger externer Hilfe gelungen, Hauptschüler mit Migrationshintergrund für deutsche Geschichte zu begeistern und dazu auch Neues zu erforschen. Die Gruppe dokumentiert ihre Ergebnisse in einem Turmzimmer der Schule für die Mitschüler.“

### Die „Bücherverbrennung“ in Nazideutschland ...

... vor 75 Jahren war das Thema eines beispielhaften Schülerprojektes der Klasse 10b am Robert-Bosch-Gymnasium in Langenau während der vergangenen Monate. Angeregt und betreut von der Lehrerin Hannah Richter wurden von Schülerinnen und Schülern nicht nur die historischen Hintergründe und einige „verbrannte“ Dichter recherchiert, sondern auch Kunstwerke bzw. „Denkmale“ geschaffen.



Langenauer Schüler/innen und ihr Denkmal, „Das letzte Buch“ (Foto: Richter; A-DZOK, Langenau-Projekt 5/08)

Die „Denkmale“ wurden vom 6. Mai bis zum 6. Juni im 5. Stock der Ulmer Stadt-Bibliothek ausgestellt. Silvester Lechner vom Doku-Zentrum führte bei der Eröffnung einerseits in die politischen Hintergründe dieses Fanals ein, und referierte andererseits die spärlichen Quellen zur „Ulmer Bücherverbrennung“, die zwei Monate „verspätet“, am 15. Juli 1933, von der örtlichen „Hitlerjugend“ durchgeführt worden war.

Zwei Hinweis:

- Eine von Hannah Richter erarbeitete Projekt-Dokumentation ist im DZOK einzusehen.
- Der aus Ulm stammende Berliner Historiker Christoph Kopke hält am Dienstag, 15. Juli, 20 Uhr in der Ulmer Volkshochschule einen Vortrag über die „Bücherverbrennung“ und ihre historische Bedeutung.

### „Zigeunerbauch, sanft gegart“...

....stand in einer Metzgerei-Anzeige der SüdwestPresse Ende November 2007:



Wir mailten am 29.11. der inserierenden Metzgerei und der Anzeigen-Abteilung der Südwest-Presse. Und schrieben: „Als Ulms zentrale Institution zur Erinnerung an die Verbrechen des Nazi-Regimes bitten wir Sie, den Begriff ‚Zigeuner‘ in ihrer Werbung nicht mehr zu verwenden. Denn einerseits wurden vor etwa 65 Jahren ca. 500.000 von den Nazis so genannte ‚Zigeuner‘ (darunter einige hundert aus Württemberg und Bayer) ermordet; andererseits wird diese Bezeichnung bis heute von den Betroffenen als Beleidigung empfunden. Bitte nehmen Sie die Bezeichnung zurück.“

Am 4. Dezember antwortete die PR-Firma der Metzgerei: „Wir bedanken uns, dass Sie uns auf das ethnische Problem bei der Bezeichnung ‚Zigeunerbauch‘ hingewiesen haben. Es war nicht unsere Intention, durch die Verwendung dieses Begriffes eine bestimmte Völkerguppe zu diskriminieren oder zu diffamieren. Vielmehr ist in diesem Zusammenhang der Begriff ‚Zigeuner‘ ein auch in der Gastronomie etablierter Begriff, wie z. B. Zigeunerschnitzel, Zigeunersauce usw., welcher auf eine spezielle Art von Würzung und Geschmack hinweist. Da diese Bezeichnungen unserer Meinung nach volksüblich sind und in diesem Kontext keinerlei diskriminierenden Charakter besitzen, bitten wir darum, die Verwendung dieses Begriffes für unseren Spezialartikel weiterhin zu billigen. Sicherlich sollte man mit durch das Nazi-Regime belasteten Begriffen sensibel umgehen, dennoch darf man die sprachlichen Gebräulichkeiten nicht außer Acht lassen. Wir sind gerne bereit, eine andere, allgemein anerkannte und gebräuchliche Bezeichnung einer in dieser Weise gewürzten und geschmacklich

eindeutig identifizierbaren Zubereitung von diesem Spezialartikel zu gebrauchen, jedoch ist uns eine solche nicht bekannt. Für einen passenden Ersatzvorschlag wären wir Ihnen sehr dankbar.“

Die DZOK-Antwort: „Ja, viele schreckliche Begriffe der Nazis gehen locker von der Zunge und sind Alltagssprache geworden. Aber: man kanns auch anders machen, wenn man sich dessen bewusst ist. Vorschläge: Schweinbauch nach ungarischer Art; Schweinebauch ungarisch; Schweinebauch scharf; scharfer Bauch.“

Kleines Fazit: Es war eine absolute Ausnahme, dass wir mal auf so etwas reagiert haben. Und von vornherein fragten wir uns: ist es das wert oder ist das nur eine beruflich bedingte Überreaktion? Was meinen Sie, liebe Leser? (sl)

### „Menschenrechte haben auch eine historische Dimension, ...

... die wir niemals aus den Augen verlieren dürfen, wenn wir die Menschenrechte in der Gegenwart und Zukunft verteidigen wollen“. Dies sagte MdB Christoph Strässer (Münster) anlässlich seines Besuches im Wahlkreis seiner Bundestagskollegin Hilde Mattheis am 18. April über die Arbeit des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg, das Teil des Besuchsprogramms war.



Christoph Strässer aus Münster und Hilde Mattheis aus Ulm, beide MdB im Bundestag für die SPD, zusammen mit Silvester Lechner auf dem Weg zur Einzelhaftzelle von Kurt Schumacher im ehemaligen KZ Oberer Kuhberg. (Foto: Winter, A-DZOK, 4/08)

Beeindruckt war Christoph Strässer besonders davon, dass das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg sowohl wissenschaftlich fundierte historische Aufarbeitung betreibt, als auch sich als ein bürgerschaftlich getragenes Projekt etabliert habe, das insbesondere auch junge Menschen erreiche und anspreche.

Zuvor hatten Christoph Strässer und Hilde Mattheis andere Ulmer Menschenrechts-Initiativen besucht und Gespräche geführt: so mit den Mitarbeitern des Behandlungszentrums für Folteropfer, des Flüchtlingsrates, von amnesty international sowie des Südamerika-Komitees.

---

### „Namen statt Nummern“, das Dachauer Gedächtnisbuch-Projekt, ...

... wird in seiner Form als internationale Wander-Ausstellung von 23. Juni bis 20. Juli auch in der Ulmer KZ-Gedenkstätte gezeigt, ebenso wie in Österreich, Frankreich, den Niederlanden und Polen.

Die Grundidee des Dachauer Gedächtnisbuches ist es, die Persönlichkeiten und ihre Schicksale hinter den Nummern der Häftlinge sichtbar zu machen.

Zur Erinnerung: Über 200.000 Häftlinge wurden von 1933-1945 in das Konzentrationslager Dachau verschleppt, davon starben etwa 32.000. Das KZ Dachau war in nationalsozialistischer Perspektive das Grundmodell für über 2000 KZs in Europa. Die ersten Häftlinge, von denen 31 am 11. Juli 1935 aus dem damals aufgelösten Ulmer KZ kamen, waren politische Gegner: Kommunisten wie Hans Ruess aus Eßlingen, Sozialdemokraten wie Kurt Schumacher aus Stuttgart, Gewerkschaftler sowie einige weitere Politiker der „Weimarer“ System-Parteien. Später kamen Juden, Geistliche, Zeugen Jehovas, „Zigeuner“, Homosexuelle, sog. Asoziale und Kriminelle hinzu. Während des Krieges stammte die Mehrzahl der Häftlinge aus den besetzten Ländern.

Vorbild des 1999 begonnenen Dachauer Gedenkbuches ist das schon in den 80er Jahren entwickelte Gedenkbuch in der Alten Synagoge in Essen. Jedes Jahr am 22. März, dem Jahrestag der Errichtung des KZ Dachau,

werden neue biografische Gedächtnisblätter vorgestellt. Ehemalige Häftlinge, Angehörige, Schüler und interessierte Personen haben sie verfasst und setzen damit ein Zeichen der Erinnerung. Bisher wurden 100 Biografien verfasst, wovon 30 zur Zeit in der Versöhnungskirche auf dem heutigen Gedenkstätten-Gelände ausliegen.

Jede Biografie umfasst vier Seiten. Die Verfasser wählen die Sprache, in der sie schreiben wollen und übernehmen die individuelle Gestaltung. Auf diese Weise sollen die Gedächtnisblätter die Vielfalt der aus 27 Nationen stammenden Häftlinge veranschaulichen.

Die Ausstellung umfasst 25 bedruckte Banner mit 22 Biografien. Außerdem gibt es eine gedruckte Begleitbroschüre mit 84 Seiten, die während der Ulmer Ausstellung erworben werden kann (3 €). Infos über: [www.gedaechtnisbuch.de](http://www.gedaechtnisbuch.de) (vgl. auch DZOK-Veranstaltungen, S. 34)

---

### „Nachfrage verlangt Ausbau und Sicherung“

Das „Zukunftsprogramm“ der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen

*Die Vertreter von über fünfzig Gedenkstätten verabschiedeten in Bad Urach bei ihrer Jahrestagung am 30. März 2008 Grundsätze für die weitere Arbeit der Gedenkstätten. Organisiert war das Treffen von der Landeszentrale für politische Bildung.*

*Erfreulich bei dieser Tagung war, dass zwei junge Leute von der Jugendgruppe der Gedenkstätte Vaihingen („histories“), Michaela Fuchshuber und Felix Köhler, in den Sprecherrat gewählt wurden, der nun sieben Mitglieder zählt (neben Charlotte Mayenberger, Dorothee Roos, Detlef Ernst, Jost Großpietsch, Thomas Stöckle).*

*Das ist der Beginn eines Generationswechsels, beide sind AbiturientInnen.*

Hier die Presse-Mitteilung:

„Gefördert durch einen Landtagsbeschluss von 1995 hat sich in Baden-Württemberg eine vielfältige Gedenkstättenlandschaft gebildet, zu der sowohl ehemalige Synagogen, frühere Konzentrationslager aber auch Erinnerungsräume des Widerstands und der NS-„Euthanasie“-Verbrechen gehören. Sie werden weitgehend

ehrenamtlich getragen und jährlich von über 150.000 Menschen besucht. Daneben finden sie von Jahr zu Jahr auch immer stärkere Beachtung und Anerkennung im Ausland. Damit sind sie die wichtigsten zeitgeschichtlichen Lernorte in Baden-Württemberg. Erfreulicherweise sind die Bildungspläne der Schulen inzwischen daraufhin angelegt. Allerdings ist damit ein starker Anstieg der pädagogischen Anforderungen wie auch ein starkes Anwachsen der Schüler- und Besuchergruppen während der Werktage verbunden. Um dem entsprechen zu können, verabschiedeten die Gedenkstätten unter der Überschrift: „Starke Orte der Vergangenheit, die jetzt Zukunft brauchen“ am Sonntag, dem 30. März, ein Zukunftsprogramm für das nächste Jahrzehnt.

Der besondere Wert der Gedenkstätten liegt in der Bedeutung authentischer Orte für die Geschichtsvermittlung und in der außerschulischen Bildung, bei der Vermittlung der Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens und der Möglichkeiten, diese in der Gesellschaft umzusetzen. Um diese Bildungsarbeit zu optimieren sollen in den nächsten Jahren die Gedenkstätten stärker regional vernetzt werden um Kontinuität, Qualität und Zugänglichkeit zu sichern.

Daneben soll die Zusammenarbeit mit den Kommunen, den Museen, den Hochschulen und Jugendeinrichtungen verstärkt werden. Um den Bildungsauftrag auf Dauer zu sichern wird es aber auch zusätzlicher Mittel und zusätzlichen Personals an den Gedenkstätten bedürfen. Denkbar wären auch zusätzliche Deputatstunden von Lehrern, die den vermehrten Anforderungen aus dem Schulbereich entsprechen sowie erhöhte Mittel zu Sicherung des laufenden Betriebs. Die vom Land dafür zur Verfügung gestellten Mittel wurden 1996 für 17 Gedenkstätten angesetzt und müssen heute unter rund 50 Einrichtungen geteilt werden.

Die Gedenkstätten erwarten von Landesregierung und Landtag daher, den im Zusammenhang mit rechtsextremistischen Taten immer wieder geforderten Einsatz der Gedenkstätten und von engagierten Bürgern durch die notwendige personelle und materielle Ausstattung zu stützen.“

### Die „Initiative Stuttgarter Stolpersteine, Arbeitskreis ‚Euthanasie‘“

... c/o. Reiner Krieger (ak-euthanasie@arcor.de) teilte Ende April u. a. mit, dass ein Investor in Stuttgart eine städtebauliche „Weiterentwicklung“ im Stadtzentrum plane, „Da Vinci“ nenne sich dieses Projekt.

Die Gebäude vom jetzigen Innenministerium und vom ehemaligen „Hotel Silber“ in der „Büchseingasse“ sollen abgerissen werden. Beide Gebäude sind für Stuttgarts und Württembergs NS-Geschichte zentrale Orte der Verfolgung. Im „Hotel Silber“ befand sich die Leitzentrale der Geheimen Staatspolizei mit einem Polizeigefängnis. Hier wurden die Deportationen der Stuttgarter Juden und der Sinti und Roma Württembergs geplant und umgesetzt. Für viele Menschen war dieses Haus ab 1933 der Eingang in die Hölle der Konzentrationslager, viele wurden in diesem Haus gedemütigt und gefoltert. Hier waren – neben hunderten anderen – auch der SPD-Politiker Kurt Schumacher, der letzte württembergische Staatspräsident Eugen Bolz und die später hingerichtete Lilo Hermann Gefangene.

Im Haus des heutigen Innenministeriums befand sich während der Nazizeit das Innenministerium Württembergs. Administrativ war hier das „Politische Polizeiamt“, d. h. die Gestapo-Zentrale, von der aus u. a. ab März 1933 die frühen Konzentrationslager Heuberg und Kuhberg verwaltet wurden. Dort wurden später auch die Kranken- und Behindertenmorde organisiert.

Die Initiative teilt mit: „Wenn Geschichte nicht mit einem Gebäudeabriss entsorgt werden soll, kann sich die städtebauliche Entwicklung nicht mit Fragen der Ästhetik, der Funktionen und Formen begnügen. Mit auf unseren Impuls möchte deshalb Herr Oberbürgermeister Dr. Schuster eine Kommission aus Historikern, Planern und Politikern einberufen, die ein angemessenes Gedenken erarbeiten soll ...“

### Die Nr. 79 des „Antifaschistischen Info Blattes“ (AIB) ...

... ist jetzt erschienen. Titelthema ist: „Erinnerungsarbeit – Literatur nach Auschwitz“. Diesem Thema sind vier Beiträge gewidmet, darunter ein Beitrag zur Debatte um Jonathan Littells Roman „Die Wohlgesinnten“. Zur aktuellen NS-Szene liefert AIB einen Text, der den Prozess wegen Fortführung der verbotenen Blood & Honour-Strukturen in Halle beleuchtet, einen Artikel von Sebastian Enzer über die Nationalen Sozialisten Ostwestfalen-Lippe/Schaumburg, einen Beitrag, der den Machtkampf in der NPD analysiert und einen Überblick über die Leipziger Neonaziszene.

Ein kostenloses Probeexemplar kann bestellt werden über: mail@antifainfolblatt.de oder Tel. 030-868701000.

### Bilder über jüdische Emigranten aus Schwaben ...

... unter dem Titel „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum“ (Teil II), zeigt die Künstlerin Marlis Glaser aus Attenweiler bei Biberach jetzt ab 20. Juni in Memmingen. im Kreuzherrensaal. Öffnungszeiten: Di-So 11 bis 17 Uhr. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog, der auch übers DZOK zu beziehen ist. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ wurde Marlis Glaser mit dem ersten Teil ihrer Ausstellung vorgestellt (S. 21). (sl)

### Ein/-e Nachfolger/-in für Silvester Lechner, ...

... der seit Oktober 1991 Leiter des DZOK ist, im Sommer 2009 65 wird und in den „Ruhestand“ geht, wird gesucht. Ab 1. Januar 2009 wird die Stelle ausgeschrieben, bis Ende März soll eine Anstellung erfolgen. Lechners letzter Arbeitstag ist der 30. Juni. Anfragen von Interessierten sind jetzt schon möglich. Ein Berufungsausschuss, bestehend aus Wolfgang Keck und Hansjörg Greimel vom DZOK-Vorstand, Michael Wettengel, Leiter des Ulmer Stadtarchivs, sowie den Mitarbeitern Annette Lein und Silvester Lechner hat sich bereits konstituiert.

## Nachrufe

### Stanislaw Adamiak, unser lieber Freund aus Lodz, ...

... ist am 21. Februar 2008 in Lodz verstorben.

Stanislaw wurde am 7. Juni 1921 in einem kleinen Dorf in Südost-Polen, Pakoszowka bei Sanok, geboren und war bis zu seiner Pensionierung Lehrer.



Oben: Stan Adamiak kurz nach der Befreiung 1945 (Foto: A-DZOK, Adamiak); unten: Oktober 1996 im Rahmen der DZOK-Einladung ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter. Das Foto zeigt ihn mit seiner Frau Daniela im Hof der „Wilhelmsburg“. Hier war sie 1944/45 als Zwangsarbeiterin für Telefunken eingesetzt. (Foto: Else Riedel, NUZ)

1942 wurde er von den deutschen NS-Besatzern nach Heidenheim an der Brenz als Zwangsarbeiter verschleppt, wo er bis zum Kriegsende in der Armaturenfabrik Johannes Erhard gearbeitet hat (vgl. A. und D. Hoffmann, Drei Schritt vom Leib. Ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene in Heidenheim 1939-1945 ..., Heidenheim/Brenz 1995). Nach

dem Krieg kam er als DP nach Ulm, erst in die Wilhelmsburg, dann in die Boelcke-Kaserne, wo er seine zukünftige Frau Daniela Lech (ehem. Zwangsarbeiterin bei Telefunken in Lodz/Ulm) kennen lernte. Die beiden heirateten im Dezember 1945 in Heidenheim und kehrten ein Jahr später nach Polen zurück.

Die beiden waren die ersten, die mit uns vor über einem Jahrzehnt Kontakt aufgenommen und ihre Erfahrungen als Zwangsarbeiter in Schrift und Bild mitgeteilt haben, (vgl. Silvester Lechner, Hg., Schönes, schreckliches Ulm, Ulm 1996, S. 85-92). Außerdem haben sie bei der Vorbereitung der Besuche 1996 und 1997 von 160 ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter/-innen, die in der Region Ulm eingesetzt waren, mitgewirkt.

Wir waren mit Stanislaw in ständigem Kontakt. Der letzte Briefwechsel stammt von Weihnachten 2007. Immer hat er betont, wie wichtig unsere Arbeit für die polnisch-deutsche Versöhnung ist. Wir verlieren in ihm einen höchst liebenswürdigen Freund. Wir trauern um ihn. (Ilona Walosczyk und Silvester Lechner)



*Mikolajczaks letzter Besuch in Ulm, Anfang September 2006. Das Bild zeigt ihn (2. von links) beim Empfang von Oberbürgermeister Gönner (rechts). Mikolajczak überreichte damals an die DZOK-Mitarbeiter Ilona Walosczyk und Silvester Lechner die Medaille des Verbandes der polnischen KZ-Häftlinge. (A-DZOK, Mikolajczak 2006; Foto: Königsdorfer)*

### **Zbigniew Mikolajczak, unser lieber Warschauer Freund, ...**

... ist am 5. April im 84. Lebensjahr verstorben. Mit Silvester Lechner seit Ende der 70er-Jahre persönlich bekannt, öffnete Mikolajczak fürs DZOK und auch für die Region Ulm das Tor für ein näheres Verständnis Polens; und damit indirekt auch für die Verbrechen, die während des gesamten Zweiten Weltkriegs in diesem Land von Deutschen begangen worden waren. Seit den 80er Jahren war er mehrfach in der Ulmer Volkshochschule zu Gast mit Vorträgen zur aktuellen Situation Polens. Zu Beginn der 90er-Jahre weckte er bei Lechner eine wichtige Idee und half tatkräftig, sie zu realisieren: nämlich, die in der Region Ulm und Neu-Ulm eingesetzten ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter, so weit sie noch lebten, ausfindig zu machen und dann 1996/97 nach Ulm einzuladen. Er half auch, das Eis der Vorbehalte bei vielen polnischen Institutionen gegenüber der Ulmer Initiative schmelzen zu lassen.

All das war eine Großtat, die dem DZOK vielfältige neue Impulse gab.

Auch für die Ulm/Neu-Ulmer Touristik-GmbH öffnete er, der Tourismus-Experte – über deren Mitarbeiter Siegfried Eberl ein neues Tor für Kontakte. Für diese Verdienste wurde Mikolajczak im September 2006 bei seinem letzten Ulm-Besuch von Oberbürgermeister Gönner ausgezeichnet. Biografisches:

Der Vater Leon war 1941/42 Vertreter der polnischen Exilregierung in London für die westlichen Teile Polens, wurde 1942 von den Nazis in Posen ermordet; der Bruder Leszek wurde von der SS im Juni 1944 in Posen erschossen; die Mutter Halina überlebte (verstorben 1989) und war u.a. im KZ Ravensbrück.

Mikolajczak, 1925 in Posen geboren, musste mit dem Einmarsch der Wehrmacht und der Besetzung Polens, 1939, die Schule verlassen. Er wurde von den NS-Besatzern wegen Untergrund-Tätigkeit verhaftet, zum Tod verurteilt und zu „lebenslänglichem KZ begnadigt“. Er hatte dies KZs Groß-Rosen, Buchenwald-Langensalza sowie – bis zur Befreiung im April 1945 – das KZ Dora-Mittelbau bei Nordhausen in Thüringen (vgl. S. 29) zu durchleiden. In der Gedenk-

stätte Dora-Mittelbau gehörte er bis zu seinem Tod zum Häftlingsrat. In Dora-Mittelbau wurde er 1945 durch Amerikaner befreit und nach Heilbronn evakuiert. Dort heiratete er, zwei Kinder wurden geboren.

Ab 1946 studierte er an der Uni München Volkswirtschaft mit einem Stipendium der Vereinten Nationen. Er schloss als Diplom-Volkswirt und kehrte 1949 nach Polen zurück. Seit 1956 arbeitete er als Sport- und Tourismus-Journalist, in den letzten Lebensjahrzehnten war er ein international geschätzter Experte für Breitensport und Touristik.

Bis zu seinem Tod war er voller Ideen und Aktivitäten. Und jetzt erst fühlte er sich in der Lage und gerufen, seine Erinnerungen an die von den Nazis gestohlenen Jahre seines jugendlichen Lebens aufzuschreiben. Es war zu spät.

Er hat einigen Ulmern wenigstens sein Land Polen und das, was in deutschem Namen dort geschehen ist, näher gebracht – ohne sichtbare Bitterkeit und mit viel menschenfreundlichem Engagement. Dafür sind wir sehr dankbar. (sl)

### **Annemarie Renger, dem DZOK vielfach verbunden, ...**

... ist am 3. März im Alter von 88 Jahren in ihrem Haus in Oberwinter bei Bonn verstorben.

Annemarie Renger war 37 Jahre lang, von 1953 bis 1990, Mitglied des Deutschen Bundestages. Sie war dessen Präsidentin von 1972 bis 1976 und danach 14 Jahre dessen Vizepräsidentin. Ihr Fazit nach vierjähriger Amtszeit als Bundestagspräsidentin: „Ich habe in dieser Zeit erreicht, was ich wollte: Es ist bewiesen, dass eine Frau das kann!“



Annemarie Renger bei der Eröffnung der Kurt-Schumacher-Ausstellung in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am 17. März 2003 (Archiv SWP Ulm, Foto: M. Kessler)

Als Bundestagsvizepräsidentin blieb Renger bis zur ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl am 2. Dez. 1990 politisch aktiv. In den 70er Jahren ging Renger auf Distanz zu Willy Brandts Ost-Politik und vor allem zum wachsenden Einfluss der „68er“ in ihrer Partei. Im August 1982 forderte Renger die Partei dazu auf, die „alten Tugenden“ neu zu entdecken: „Dazu gehört Disziplin statt eines chaotischen Individualismus und Egoismus. Dazu gehört Einheit der Organisation statt des Extrawillens mancher Arbeitsgemeinschaften“, Innerhalb der SPD gehörte sie der Gruppe der sogenannten „Kanalarbeiter“ (später „Seeheimer Kreis“) an.

Die gebürtige Leipzigerin war nach 1945 bis zum Tod (1952) des ersten SPD-Vorsitzenden nach dem Krieg, Kurt Schumacher, dessen Lebensgefährtin und Privatsekretärin. Der Umstand, dass Schumacher von 1933 bis 1935 (19 Monate) Häftling im Ulmer KZ Oberer Kuhberg gewesen war, brachte Annemarie Renger seit den 90er Jahren in enge Verbindung zur Ulmer KZ-Gedenkstätte. So war sie 1993 Gast bei einem Lehrerseminar zur Geschichte des KZ Oberer

Kuhberg, hielt 1995 am Volkstrauertag die Gedenkrede und eröffnete 2003 in der Gedenkstätte eine polnisch-deutsche Ausstellung zum Leben Kurt Schumachers.

Unter dem Titel, „Wir verzweifeln nicht“ lieferte sie 1995 einen Beitrag zu einem DZOK-Buch („die Kraft Nein zu sagen“) zu Schumachers 100. Geburtstag.

Im Jahr 2003 wurde sie Gründungsmitglied im Ehrenstiftungsrat der „Stiftung Erinnerung Ulm“ und blieb in dieser Funktion in ständigem brieflichen Kontakt mit dem Doku-Zentrum. Mit Annemarie Renger verliert das DZOK eine prominente Unterstützerin und engagierte Förderin aus dem Kreis der Zeitzeugen. Wir trauern um sie.

---

### **Heinz A. Brenner, vielleicht der kühnste im jugendlichen Umfeld der Weißen Rose in Ulm, ...**

... ist am 24. April in Leutkirch im 84. Lebensjahr nach langem Leiden verstorben. Er wurde am 15. September 1924 in Ulm geboren und war geistig vom widerständigen Milieu einerseits der katholischen Kirche und andererseits – als Jugendlicher – des humanistischen Gymnasiums in Ulm geprägt.

Brenner gehörte dem Abiturjahrgang 1941/42 des mehrheitlich von „widerständigen“ Lehrern geprägten Gymnasiums an; und dabei der Schülergruppe, die im Umfeld der Geschwister Scholl Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime leistete. Drei aus dieser Gruppe (Hans Hirzel, Heiner Guter und Franz-Josef Müller) wurden im Februar 1943 entdeckt und am 19. April vor dem „Volksgeschichtshof“ unter Roland Freisler in München zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt.

Im Gegensatz zu seinen Mitschülern konnte Brenner der Gestapo entkommen, desertierte drei Monate vor Kriegsende von der Wehrmacht und überlebte. Nach dem Krieg erhielt er als deutscher Widerständler ein Stipendium für ein Studium in der Schweiz. Dort machte er auch seinen Doktor in den Rechtswissenschaften und arbeitete dann in Basel bei der Pharma-Firma CIBA-Geigy bis zu seiner Pensionierung.

Von den Mitschülern am Ulmer Gymnasium „Winne“ genannt – als Abkürzung von „Winnetou“ – war Brenner



Oben: Heinz Brenner mit seinem Klassenkameraden Walter Hetzel (ca. 1946), unten: vor seinem 75. Geburtstag im Sommer 1999. (A-DZOK, NL Brenner)



in den konkreten Widerstandstaten sicher der kühnste und effektivste. So war wahrscheinlich er es, der mit einem eigenen Flugblatt Hans Scholl auf die Idee brachte, ebenfalls Flugblätter zu schreiben und zu verbreiten. Brenner ist in der Dauerausstellung der Ulmer Volkshochschule, „wir wollten das andere“, als ein Protagonist der Ulmer Jugendlichen im Widerstand portraitiert.

Brenner veröffentlichte 1992 seine Erinnerungen unter dem Titel „Dagegen. Widerstand Ulmer Schüler gegen die deutsche Nazi-Diktatur“. Das Buch, von dem Restbestände beim Ulmer Dokumentationszentrum in der Büchsenstraße 13 liegen, ist dort (tel 21312) noch zu bekommen. Ein Großteil seines Widerstandsnachlasses liegt im Archiv des DZOK. Alle, die ihn kannten trauern um ihn, diesen ziemlich einzigartigen Ulmer. Das DZOK war die einzige Ulmer Institution, zu der er in den letzten zehn Jahren noch regelmäßig Kontakt hielt – er fehlt uns nun sehr. (s)

**Reinhard Hildebrandt ...**

... ist am 21. April 2008 im Alter von 64 Jahren verstorben. Reinhard, Lehrer von Beruf, wurde am 15. Juli 1943 in Königsberg (Ostpreußen) geboren und lebte bis zu seinem Tod in Oberstenfeld. Er war nach dem Tod der „ersten Generation“ der Stuttgarter sozialistischen Zeit- und Leidenszeugen des NS (wie Hans Gasparitsch, Alfred Hausser, Gertrud Müller, verstorben 2002, 2003, 2007) der herausragende Kenner und Träger ihres Erbes in Baden-Württemberg. Als „tragende Säule“ eingebunden in die VVN-BdA Baden-Württemberg und ihre Antifa-Nachrichten, war er jahrzehntelang ein liebenswerter, zuverlässiger, hoch kompetenter und engagierter Repräsentant der „Zeugen der Zeitzeugen“ in Sachen NS-Aufarbeitung.



Bei unserer letzten Begegnung irgendwann 2007 haben wir über unser beider Alter und das „Auslaufen“ unseres Lebens gesprochen ... und ziemlich ratlos unseres Wissens und unserer angesammelten Bücher und der tausend Fragen, wie es damit wohl weiter geht, gedacht. (Vgl. auch Antifa-Nachrichten Baden-Württemberg, 1/2008)

Wir vom Ulmer DZOK trauern um Reinhard Hildebrandt – die Luft wird dünner.

Silvester Lechner

**Eine Vatersuche, für Ulmer ... für Deutsche ...**

Amelie Fried:

**Schuhhaus Pallas. Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte.** München (Carl Hanser) 2008; 185 S., 14,80 €

Dazu: *Lesung des Buches durch die Autorin.* München (der Hörverlag) 2008; 4 CDs, 246 min, 19,95 €

Kurt Fried, geboren in Ulm 1906, war von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis fast zu seinem Tod 1981 eine prägende Ulmer Gestalt: u.a. als Lizenzträger und (Mit-)Herausgeber der ersten Ulmer Nachkriegs-Zeitung, der „Schwäbischen Donau-Zeitung“, als publizistischer Meinungsbildner („Kulturpapst“) im kulturellen Leben, als Kunstsammler von überregionaler Bedeutung.

heranwachsenden Mädchen blieb der Vater unerklärlich, denn er erklärte wenig und schwieg.

Das ungeklärte Verhältnis zum Vater war mit dessen Tod, da war Amelie Fried 22, nicht erledigt, im Gegenteil. Nach einem letzten Anstoß im November 2004 stand der Entschluss fest: mir und meinen Kindern will ich meinen Vater, meinen Großvater und deren Leben erklären.

Amelie Fried ist in diesem Buch etwas Außergewöhnliches gelungen. Mit ihren sehr persönlichen, sehr offen dargestellten Erfahrungen und oft widersprüchlichen Gefühlen, mit viel Fingerspitzengefühl für historische Recherche, mit Unterstützung von vielen Seiten (u.a. von ihrem Mann Peter Probst und ihrer Mutter) und schließlich mit der Routine einer erfahrenen Autorin hat sie eine Geschichte erzählt, die bewegt.



Doch Fried hatte ein Vorleben, das sein Leben nach 1945 existenziell beeinflusst hat. Sein Vater Franz Fried, der in Ulm das Schuhhaus Pallas betrieb, war Jude. Dieser Umstand machte Kurt 1933 zum „Halbjuden“. Das definierte sein Leben um, riss ihn aus den biografischen und sozialen Zusammenhängen, z. B. denen seiner „arischen“ Mit-Ulmer. Und es zwang ihn zu manchen Formen der Anpassung, um zu überleben. Er selbst kam noch im November 1944 ins Arbeitslager Leimbach im Harz, sein Vater überlebte dank unglaublicher Zufälle, sein Onkel Max jedoch und dessen Frau Lilli wurden deportiert und ermordet.

1958 – dem Jahr, in dem in Ulm der „Einsatzgruppen-Prozess“ lief – wurde ihm aus seiner Ehe mit Inge Ruthardt die Tochter Amelie geboren. Dem

Amelie Fried stellte am 4. März 2008 im Ulmer Stadthaus vor fast 500 Besuchern ihr Buch vor, zusammen mit ihrem Mann Peter Probst. Rechts und links die Moderatoren Hans-Uli Thierer und Silvester Lechner. Veranstalter waren das „SWP-Forum extra“ und das Ulmer Dokumentationszentrum (Foto: Kessler, SWP)

Das „Schuhhaus Pallas“ ist auch ein „Heimat“-Buch, es erkundet die Nahwelt unserer Stadt am Beispiel einiger weniger Personen. Es erschließt so die Menschen und Ereignisse und die Mechanismen der Zeit: den „Wir-Rausch“ der NS-Volksgemeinschaft und das Leiden derer, die als politische oder rassische „Feinde“ aus dieser Volksgemeinschaft ausgeschlossen, von ihr verfolgt und der Entwürdigung bis zum Mord preisgegeben waren.



Innenminister Gerhard Schröder legte 1958 einen Gesetzesvorschlag vor, der an den fragwürdigen Artikel 48 der Weimarer Reichsverfassung erinnerte. Alle Schritte des damit beginnenden Kampfes um die Änderung des Grundgesetzes bis 1968 schildert Sperrnol: den Widerstand der Gewerkschaften, das Hinhalten der Sozialdemokraten, die Kritik der sachkundigen Professoren und der Studentenbewegung und der ganzen Szenerie links der Mitte; und das Kuratorium „Notstand der Demokratie“, welches dem Buch den Titel gibt. Die Darstellung folgt den jeweiligen Neufassungen der Gesetzespläne, bis hin zum letztlichen Einschwenken der SPD auf die verabschiedete sogenannte Notstandsverfassung. (Klaus Beer)

### Das neue Grundlagen-Werk zur „Weißen Rose“

Sönke Zankel:

**Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell.** Köln u. a. (Böhlau) 2008; 594 S., 64,90 €

Sehr forsch, sensationslastig und provokativ hatte Sönke Zankel im Herbst 2006 einen Verschnitt seiner langjährigen Studien zur „Weißen Rose“ als Buch bei Böhlau herausgebracht. Das viele Neue und Seriöse war damals überdeckt von einigen marktgängigen Schlagworten mit dem Gestus des Denkmalsturzes (vgl. unsere Besprechung in den Mitteilungen 46, S. 22). Der Protest der Gralshüter des Weiße-Rose-Erbes, aber auch anderer Kenner der Materie war vernehmlich. Die damalige Ankündigung, es würde auch noch die gesamte Doktorarbeit erscheinen, ließ allerdings hoffen, dass dünne Stellen noch unterfüttert würden.

Vorweggenommen: das ist mit der vorliegenden Publikation geschehen, über bestimmte kühne Wertungen der historischen Vorgänge und insbesondere der geistigen Einflüsse allerdings kann und wird weiter gestritten werden ...

Zankel gliedert seine Darstellung in acht Kapitel:

- Protagonisten; damit ist der für Aktionen und Flugblätter zentrale Hans Scholl, der eigentliche politische Kopf,

gemeint - zusammen mit Alexander Schmorell und Sophie Scholl. So ist auch der Titel des Buches zu verstehen - eine deutliche Korrektur des durch Inge Scholls Buch „Die Weiße Rose“ von 1952 erst konstituierten Begriffes und Verständnisses der Gruppe, die keineswegs als homogen in Gedanken und Taten erscheint.

- Sekundanten; so bezeichnet er die gleichfalls hingerichteten Willi Graf, Kurt Huber und Christoph Probst, die erst bei den letzten beiden Flugblättern beteiligt waren und deren Beitrag zu den Aktionen eher gering war; was natürlich ihre Persönlichkeit nicht bewertet.

- Mentoren und geistige Prägungen; Zankel beschreibt den ideengeschichtlichen Hintergrund, und dabei nicht nur die bekannten Mentoren wie Theodor Haecker und Carl Muth, Josef Furtmeier, Alfred von Martin oder Werner Bergengrün, sondern er weist auch nach, dass diese vor allem auf Hans Scholl – und ein wenig auf Sophie Scholl – Einfluss hatten und weniger auf die anderen.

- Sommer 1942: Widerstand und Kriegserfahrung; hier wird einerseits das geistig-soziale Umfeld der ersten vier Flugblätter (die nach Zankel zu 75 Prozent von Hans Scholl und zu 25 Prozent von Alexander Schmorell geschrieben wurden) beschrieben und andererseits das Russland-Erlebnis zwischen Juli und Anfang Oktober 1942 der Studenten-Soldaten Scholl, Schmorell, Graf u. a.

- November 1942 bis Februar 1943: Radikalisierung des Widerstands; Zustandekommen und Verbreitung der beiden letzten Flugblätter, die Anteile der Ulmer Schüler Hirzel, Müller, Brenner, Guter u. a., die nächtlichen Wand-Anschriebe bis hin zum 18. Februar, dem Tag der Verhaftung.

- Staatliche Verhaftung; dieses Kapitel betrifft den Zustand der Münchener Gestapo, deren Ermittlungen vor und Verhöre nach dem 18. Februar; sowie die Reaktionen des universitären Umfelds und schließlich den Prozess vom 22. Februar, Hinrichtung und „Sippenhaft“ der Angehörigen.

- Zur politischen Einordnung; hier werden die wichtigsten politischen Motivations-Linien der Beteiligten individuell nachgezogen, z. B. der Freiheits-Begriff, der Gegensatz von (NS-) „Machtstaat“ und Rechtsstaat, die „Nation“ im Krieg. Differenziert werden

Äußerungen des Kreises und seines Umfelds zur „Judenfrage“ gesammelt und interpretiert.

- Aktionen in der Kontinuität des Scholl-Schmorell-Kreises; thematisiert werdendie unmittelbaren Wirkungen bis Kriegsende, z. B. auf das Münchner Chemische Institut, den Hamburger Widerstand (Hans Leipelt), die Alliierten, die in Millionenaufgabe das Sechste Flugblatt über Deutschland abwerfen ließen.

### Fazit:

Zankels Buch ist eine fleißige, methodenbewusst-wissenschaftliche und kritische, dabei von oft sehr rigiden subjektiven Wertungen durchzogene Gesamtdarstellung. Grundlage sind die bis ins Jahr 2008 zugänglichen historischen Quellen und mündlichen Überlieferungen, sowie die einigermaßen relevante, umfangreiche Sekundärliteratur.

Das Buch ist kein Denkmalsturz, aber doch eine „Vermenschlichung“ und Individualisierung der oft als „Helden“ und „Engel“ „entmenschlichten“ Protagonisten, ohne deren absolut außergewöhnliche, bleibend bewundernswerte Taten infrage zu stellen. Dazu hilft der Ansatz, die historischen Gestalten nicht vom Ende ihrer „Heldentaten“, sondern vom Anfang ihrer Biographie her schrittweise zu beschreiben. Besonders spannend für Ulmer: der Weg der Scholl-Geschwister von der NS-Begeisterung in den aktiven Widerstand.

Offene Fragen bleiben genug, auch gewisse Kurzschlüsse bei der Argumentation, Flüchtigkeitsfehler, geradezu willkürlich, apodiktisch wirkende Wertungen fallen auf und schrecken ein wenig ab.

Jakob Knab – ausgewiesener Kenner der religiösen Entwicklung und des theologischen Denkens im Weiße-Rose-Kreis und seinem Umfeld – z. B. moniert in seiner Besprechung von Zankels Buch eine Reihe von Fehleinschätzungen im religiösen Kontext ([www.amazon.de](http://www.amazon.de)).

Trotzdem: das ist eine Gesamtdarstellung, die den Namen verdient und dazu eine brauchbare Plattform für neue Forschungen. Wer in Sachen Weiße Rose mitreden will, dem ist die (kritische!) Lektüre, z. B. auch als Nachschlagewerk bei Einzelfragen, empfohlen. (sl)



Faktengesättigt und auf der Grundlage neuester Forschungen, werden hier weitere sechs Orte aus dem Kosmos der Nazi-Konzentrationslager von ausgewiesenen Fachleuten und Spezialisten der einzelnen Lager beschrieben.

Fazit: hier liegt die größte jemals geschaffene Edition zur KZ-Welt der Nazis vor, in sehr seriöser Hard-Cover Ausgabe; aber: zu einem (verlegerisch nötigen) Preis, den sich diejenigen, in deren Hand dieses Werk gehört – z.B. alle deutschen Schulen und Gemeinde-Bibliotheken – nicht leisten können. Nachdem schon für die vorliegende Ausgabe Sponsoren gefunden wurden, scheint die Hoffnung nicht gering, dass für eine erschwingliche „Volksausgabe“ auch noch Sponsoren zu finden wären. (sl)

### z. B. Olga Schewtschenko

*Monika Losher, Michael Schwindel:*  
**Zwangsarbeiter im Altlandkreis Krumbach, 1939 bis 1945.** *Krumbach 2007 (=Schriftenreihe des Mittelschwäbischen Heimatmuseums Krumbach, Bd. 2); 176 S., 14 €*

Bemerkenswert an dieser Publikation, die eine Ausstellung im Sommer 2007 in Krumbach (Landkreis Günzburg) in Bayerisch-Schwaben begleitete, ist zunächst, dass bei deren Zustandekommen die wichtigsten kommunalen Institutionen der Region zusammengewirkt haben. Denn bis in die 90er Jahre war das Thema „Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg“ fast flächendeckend verdrängt und danach war es dann in der Mehrzahl der deutschen Gemeinden einfach „kein Thema“ mehr – vergessen.

Zwei schwäbische Gymnasiallehrer sind die Autoren und erzählen einleitend, dass eine auf dem Flohmarkt gefundene Postkarte von September 1943 der Ukrainerin Olga Schewtschenko aus dem „Ostarbeiterlager Frucht in Krumbach“ die Auslöserin für das Projekt war. Und dass der Finder, Karl Kling, auch noch zur politischen Prominenz der Region zählte, die Absenderin der Karte ausfindig machte und zu ihr Briefkontakt aufnahm, gab der Realisierung Nachdruck.

Die Dokumentation basiert auf regionalen Archivbeständen und privaten

Fundstücken und zitiert daraus ausführlich so, dass für den Leser ein guter Gesamtüberblick zu den politischen Hintergründen und den alltäglichen Erscheinungsformen von „Zwangsarbeit vor der Haustür“ entsteht.

Ein Heimatbuch im besten Sinn! (sl)

### Panorama demokratischer Bemühungen in Ulm

*Uwe Schmidt:*

**„Ein redlicher Bürger redet die Wahrheit frei und fürchtet sich vor niemand“. Eine Geschichte der Demokratie in Ulm, hg. von „Freidenkerinnen] Freidenkern Ulm/ Neu-Ulm e. V.“.** 2007; 132 S., 13,50 €

Vor 15 Jahren erschien als Bd. 15 der vom Stadtarchiv herausgegebenen „Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm“ Uwe Schmidts Doktorarbeit unter dem Titel „Südwestdeutschland im Zeichen der Französischen Revolution. Bürgeropposition in Ulm, Reutlingen und Esslingen“.

Diese Arbeit, die einen fast verschütteten Teil der (süd-)deutschen Geschichte, nämlich Aufnahme und Wirkung der Französischen Revolution, eindrucksvoll ans Licht brachte, ist der Ausgangspunkt von Schmidts neuestem Buch.

Es geht um die Tradition und das Fortwirken der demokratischen Ideen und Institutionen aus dem Geist der Französischen Revolution bis in die Gegenwart des ausgehenden 20. Jahrhunderts, und zwar am Beispiel von Schmidts Heimatstadt Ulm. In drei Kapiteln werden das 18. und 19. Jahrhundert abgehandelt, danach folgen acht Kapitel zum 20. Jahrhundert mit den Themen: Arbeiterbewegung bis zum Ende des 1. Weltkriegs; Novemberrevolution 1918; Frauen-Wahlrecht; Weimarer Republik; NS-Zeit (Verfolgung und Widerstand); demokratischer Neubeginn; Friedensbewegung; neue Wege der Demokratie, von der APO über die Frauenbewegung bis zu den Grünen.

Die Entwicklung der bürgerlichen Demokratie, vor allem aber deren fortschrittliche, linke Weiterentwicklung in scharfen Auseinandersetzungen mit Restauration und Reaktion, mit

Obrigkeitsstaat und NS-Hinterlassenschaften sind das Thema des Buches. Dabei werden einige bekannte (Familie Scholl), aber auch viele weniger bekannte, fast vergessene Personen und Institutionen genannt und in einigen Zügen ihres Wirkens beschrieben.

Fazit: ein kleines Ulmer Vademecum für geschichtsbewusste Anhänger eines demokratischen Heimatbegriffs. (sl)

### Dauerausstellung KZ Mittelbau-Dora

*Jens-Christian Wagner (Hrsg.):*  
**Konzentrationslager Mittelbau-Dora 1943-1945.** *Begleitband zur ständigen Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora. Göttingen (Wallstein) 2007; 212 S., 10 €*

Im September 2006 wurde die aktuelle Dauerausstellung des KZ Mittelbau-Dora (bei Nordhausen/Thüringen) in den neu erbauten Räumen der Gedenkstätte eröffnet. Ein Jahr später kam der vorliegende Katalog dazu.

Mittelbau-Dora war das letzte KZ-Hauptlager des NS-Regimes. Es wurde im Eindruck der Niederlage von Stalingrad im Herbst 1943 eingerichtet. Es steht exemplarisch für die mörderische Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Mindestens 20.000 der über 60.000 Häftlinge, die aus allen Teilen Europas in den Harz verschleppt wurden, haben das Lager nicht überlebt. Sie starben beim Ausschachten von Untertagefabriken und bei der Produktion der vermeintlichen „Wunderwaffen“ an den Folgen der mörderischen Arbeitsbedingungen, ständigen Hungers, katastrophaler hygienischer Bedingungen und brutaler Misshandlungen (aus der Einleitung).

In der Ausstellung wird neben der Monographie des Lagers vor allem das Beziehungsgeflecht zum gesellschaftlich-politisch-wirtschaftlichen Umfeld und damit zur Mitverantwortung von Funktionsebenen, Mittägern und Zuschauern dargestellt. Eine exemplarische Ausstellung, mit der sich heute jeder einschlägig Interessierte auseinandersetzen sollte. (sl)  
Mail-Adresse: info@dora.de



Ehemalige Häftlinge des KZ Mauthausen bei der Feier am 18. Mai 2008 zum 63. Jahrestag der Befreiung (Foto: Sven Schweiger).

### Bestandsaufnahme Gedenkstätte Mauthausen

Barbara Schätz, *Österr. Bundesministerium für Inneres (Hrsgg.)*;

**KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2007.** Wien 2008; 90 S. (zu bestellen per mail: BMI-IV-7@bmi.gv.at)

Ihrem heutigen Charakter als zentrale Gedenkstätte der Republik Österreich folgend, legte jetzt die Direktion der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, die DDr. Barbara Schätz repräsentiert und die im Wiener Innenministerium angesiedelt ist, einen umfangreichen „Jahresbericht“ für das Jahr 2007 vor. Wie es dort heißt, „soll in diesem Bericht Forschung, Dokumentation und Information in Bezug auf das ehemalige KZ Mauthausen und seine Außenlager“ vereint sein. Historischer Anlass der repräsentativen Publikation ist die „Übergabe der Gebäude des ehemaligen Konzentrationslagers ;Mauthausen durch das Kommando der Sowjetarmee in Österreich an die österreichische Bundesregierung“ am 20. Juni 1947, also vor 60 Jahren. Die damals erschienene Publikation „In Memoriam Mauthausen“ ist in einem Reprint erneut abgedruckt, ebenso wie ein aktuelles Interview mit Hans Marsalek, Jahrgang 1914, der wegen politischer Tätigkeit im kommunistischen Widerstand vier Jahre lang Mauthausen-Häftling war und

jahrzehntelang den Auf- und Ausbau der Gedenkstätte betrieb. Natürlich ist in der Publikation auch die gegenwärtige Situation der Gedenkstätte beschrieben, z.B. der Stand der EDV-Erfassung der Häftlinge, die pädagogische Arbeit und sämtliche Adressen zur Kontaktaufnahme. ([www.mauthausen-memorial.at](http://www.mauthausen-memorial.at)) Alles in allem: ein wichtiger Anstoß, bei der nächsten Österreich-Reise dem Lager an der Donau bei Linz einen ausführlichen Besuch zu widmen. Zwei Sonderausstellungen laufen noch bis Ende Juli: „Techniker der ‚Endlösung‘. Topf & Söhne – die Ofenbauer von Auschwitz“; sowie: „Die Krematorien von Mauthausen“. (sl)

### Berlin, Herrlingen, Moskau ...

Wolfgang Leonhard:  
**Meine Geschichte der DDR.** Berlin (Rowohlt) 2007; 265 S., 19,90 €

„Die Revolution entlässt ihre Kinder“, hieß das 1955 erschienene berühmte erste Buch von Walter Leonhard, damals 34 Jahre alt. Es ist eine Abrechnung mit dem hautnah im Zentrum der Macht erlittenen Stalinismus. Bei Erscheinen 1955 wurde es einerseits bejubelt von den „Kalten Kriegern“ im Westen, andererseits

„exkommuniziert“ von den Stalinisten in Moskau und Berlin.

Im jetzt vorliegenden Buch blickt Leonhard vom „Turm“ seiner nunmehr 85 Jahre auf sein Leben und vor allem auf das Experiment DDR zurück, den Versuch eines sozialistischen Staates auf deutschem Boden.

Der 1921 Geborene wuchs ohne Vater und mit einer überzeugten, hochaktiven Kommunistin als Mutter im kommunistisch-intellektuellen Milieu Berlins auf. Im September 1932 erklärte ihm die Mutter, dass sie ihn jetzt im politischen Kampf nicht brauchen könne. Sie brachte ihn ins Landschulheim Herrlingen bei Ulm. Leonhard erläutert: „Politische Freunde hatten es empfohlen. Es war eine der aufgeklärtesten und modernsten Schulen, die es damals gab.“

Und er beschreibt das Herrlinger Innenleben:

„Bis auf zwei Ausnahmen (...) waren wir alle Kinder von Künstlern und Intellektuellen, die mit der Linken sympathisierten. Knapp die Hälfte meiner Mitschüler stammte aus jüdischen Familien. (...) Ohne Zweifel, Herrlingen hat mich geprägt. (...) Alles war – für die damalige Zeit ungewöhnlich – sehr international ausgerichtet. (...) Wir haben unsere Lehrer geduzt. (...) Wir waren traurig, wenn der Unterricht zuende war! Mit einigen meiner Mitschüler blieb ich mein Leben lang in Verbindung – bis heute.“

Als in Berlin der Reichstag brannte und die Nazis in rasendem Tempo „die Macht ergriffen“, verließ im Juni 1933 einerseits die klarsichtige Schulleiterin Anna Essinger samt Schülern Herrlingen (in Richtung Südengland), und andererseits wurde Leonhard von der Mutter nach Berlin geholt. Sie befand: „Du gehst keinen Tag mehr in Deutschland in die Schule, du gehst in keine Nazi-Schule“. Nach zwei Jahren in Schweden, emigrierte er mit der Mutter im Juni 1935 nach Moskau – Freude zunächst, dann ein „Kulturschock“. Trotzdem wird er „gelernter Kommunist“ – im Kreis der Emigranten und unmittelbar am Kreis der politischen Führungs-Kader der jungen Sowjetunion; und inmitten der „politischen Säuberungen“ dieser Jahre, die von „Angst und Misstrauen“ vergiftet waren.

Die Mutter wird wegen „trotzkistischer Tätigkeit“ zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt, dem zehn Jahre „Verban-

nung“ folgte. Am 30. April 1945 kehrt er als weitaus jüngstes Mitglied der etwa zehnköpfigen „Gruppe Ulbricht“ ins östliche Deutschland zurück, um dort eine Regierung und den Sozialismus aufzubauen. Leonhard hat die Gründung der DDR nicht mehr miterlebt, denn im März 1949 floh er aus Berlin. Über Prag kam er nach Belgrad und von dort in die junge Bundesrepublik. ...

Fazit: Ein erfahrungsgesättigtes, spannendes, sehr persönliches deutsches Geschichtsbuch! Und das mit einem nicht unbedeutenden Bezug zur pädagogischen Insel Herrlingen, unmittelbar bei Ulm! (sl)

---

### Ein DZOK-Defizit: Sammeln und Aufbewahren

Karolin Steinke:

**Sammlungen in deutschen KZ-Gedenkstätten. Objekte zwischen Authentizität, Nachbildung und Fälschung.** Ungedruckte Magisterarbeit am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität. Berlin 2007. (Die Adresse der Autorin kann am DZOK nachgefragt werden)

Die Autorin der bei Sigrid Jacobeit entstandenen Arbeit schreibt in ihrer Einleitung: „Das Sammeln historischer Dokumente und Objekte ist traditionell die wichtigste Aufgabe eines jeden Museums. Da auch KZ-Gedenkstätten stets Realien sammeln und sich zunehmend zu zeithistorischen Museen entwickeln, werden museologische Standards beim Umgang mit den Objektsammlungen in diesen Institutionen immer wichtiger. Bisher erfuhren diese Standards jedoch in der Theorie und in der praktischen Arbeit keine große Aufmerksamkeit. Dabei kommt den historischen Relikten aus den Konzentrationslagern mit dem Sterben der letzten Zeitzeugen eine beständig wachsende Rolle in der Vermittlung der NS-Verbrechen zu.“ Diesen Ausführungen folgend, hat die Autorin an 17 deutsche KZ-Gedenkstätten Fragebögen verschickt und davon 12 beantwortet zurück bekommen, u.a. vom Ulmer Doku-Zentrum. Die Antwort aus Ulm wurde in der Einsicht gegeben, dass einerseits das

kritische Sammeln und Aufbewahren „authentischer“ Gegenstände die unabdingbare Basis einer seriösen Gedenkstättenarbeit ist, dass aber andererseits diese Aufgabe am DZOK seit Jahren vernachlässigt wird. Der Grund dafür: zwar sind die historischen Bestände im Rahmen eines befristeten Projektes durch Myrah Adams vor dem Jahr 2000 geordnet und per EDV verzeichnet worden. Seither aber fehlt das Geld, diese Stelle zu besetzen, eingehende Materialien können nur provisorisch abgelegt werden. Im Moment stehen die Aktualisierung und Pädagogisierung der DZOK-Arbeit im Vordergrund – aber diese Arbeit hängt in der Luft ohne seriöse historisch-wissenschaftliche Fundierung, d. h. ohne eine gewisse Musealisierung.

Hier einige Kapitel-Überschriften aus Karolin Steinkes Arbeit:

- Sammeln und Standards der praktischen Museumsarbeit in der Theorie;
  - die Aura des Originals;
  - museologische Standards im Umgang mit Objektsammlungen;
  - Objekte in den untersuchten KZ-Gedenkstätten;
  - zur Entstehung der Sammlungen von KZ-Gedenkstätten im Osten und Westen Deutschlands;
  - über die Zukunft der Sammlungen in den untersuchten KZ-Gedenkstätten.
- Fazit: eine auch fürs DZOK wichtige Untersuchung zu einer zentralen, aber oft vernachlässigten Gedenkstätten-Aufgabe. (sl)

---

### Zwei Zeit-Schriften als lebendige Denk-Male

1. Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsgg.):

**Nationalitäten im KZ.** Dachauer Hefte 23, 2007; 246 S., 14 €

2. KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.):

**Hilfe oder Handel? Rettungsbemühungen für NS-Verfolgte.** Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 10, 2007; 250 S., 12,90 €

In Deutschland gibt es im Umfeld der KZ-Gedenkstätten zwei Zeitschriften, die herausragen. Die eine, aus dem Süden der Republik, sind die nunmehr im 23. Jahr erschienenen „Dachauer

Hefte“; die andere, aus dem Norden, sind die „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“, nunmehr im 10. Jahr erschienen. Die Zeitschriften verbindet – bei mancherlei Unterschieden – zweierlei: eine überaus seriöse Wissenschaftlichkeit und eine durchgehende inhaltliche Orientierung an Schicksal und Leiden der Opfer des NS-Terrors.

Die Nr. 23 der „Dachauer Hefte“ hat als wesentliches Rahmenthema „Nationalitäten im KZ“, dargestellt in einem Dutzend Beiträgen.

Berichte von und zu dänischen, sowjetischen, niederländischen, slowenischen, polnischen, österreichischen KZ-Häftlingen sind darin enthalten und geben ein Bild davon, wie die Kategorie „nationale Herkunft“ – neben hundert anderen Kategorien – das Schicksal der Opfer geprägt hat. Wünschenswert wäre freilich gewesen, wenn nicht nur Beispiele aneinandergereiht, sondern auch der Versuch einer analytischen Zusammenfassung zum Aspekt der „nationalen Herkunft“ gemacht worden wäre.

Das norddeutsche Pendant der Dachauer Hefte hat als Leitthema verschiedene „Rettungsbemühungen für NS-Verfolgte“. Es werden Rettungsbemühungen beschrieben von Einzelnen oder Gruppen im deutschen Machtbereich, von internationalen Organisationen wie dem „Roten Kreuz“ oder dem „World Jewish Congress“ bis hin zu Versuchen ausländischer Staaten, Menschen über Austausch oder Freikauf vor Verfolgung und Vernichtung zu retten. Wenn auch Elend, Verzweiflung, Tod in der Welt der Verfolgten die dominanten Kennzeichen sind, so zeigen die Rettungsversuche doch, dass es Möglichkeiten gab, dem Rad der Vernichtung in die Speichen zu greifen. Und das könnte auch ein wenig Mut machen. (sl)

**„Eindeutschungsfähig“ und „Der doppelte Klopfer“  
Das DZOK gibt heuer noch zwei neue Bücher heraus**

Geplant zur Herausgabe noch in diesem Jahr sind zwei neue Publikationen, die das DZOK wieder im Verlag von Klemm&Oelschläger herausbringt.  
Wer bis 15. September vorbestellt, bekommt einen Nachlass von 20 Prozent.

*Roman Sobkowiak:*  
**„Eindeutschungsfähig“. Lebens-  
erinnerungen** (Arbeitstitel). Ca. 150  
S., 50 Abbildungen; Ladenpreis ca.  
14,80 €

Roman Sobkowiak wurde 1942 im Rahmen der „Umsiedlungsaktionen im Osten“ und damit der „rassischen Neuordnung“ Polens als 19-jähriger mit einem Teil seiner Familie aus Westpolen in das SS-Lager-Schelklingen (vorher Konradihaus) verschleppt. Er war zuvor von einer „Rasse- und Siedlungs-Kommission“ unter die NS-Kategorie „eindeutschungsfähig“ eingeordnet worden. Er wurde damit im NS-Staat „Deutscher auf Probe“ ... und 1960 auch „Deutscher Staatsbürger“ in der Wirklichkeit der Bundesrepublik. Er lebt bis heute in Schelklingen.

*Markus Heckmann:*  
**Der doppelte Klopfer. Von der  
Parteikanzlei der NSDAP zum  
Rechtsanwalt in der Bundesrepu-  
blik** (Arbeitstitel). Ca. 120 S., 15 Abbil-  
dungen; Ladenpreis ca. 12,80 €

Dr. Gerhard Klopfer (1905 bis 1987), Jurist, begann 1933 seine NS-Karriere, die ihn 1942 Staatssekretär in der „Parteikanzlei“ werden ließ. Im gleichen Jahr hatte er seine Institution bei der „Wannsee-Konferenz“ vertreten, dem großen Koordinierungstreffen zur Vernichtung der europäischen Juden.  
Nach seiner Entnazifizierung ließ sich Klopfer in Ulm nieder und lebte hier 30 Jahre „unauffällig“ als Rechtsanwalt bis zu seinem Tod.  
Das Buch ist die leicht bearbeitete Fassung einer Magisterarbeit, die 2006 an der Berliner Humboldt-Universität bei Heinrich August Winkler, einem der bedeutendsten deutschen Zeit-Historiker, entstanden ist.



*Roman Sobkowiak (oben)  
und Markus Heckmann (unten)  
Fotos: A-DZOK*

**Unterstützen Sie das Ulmer Dokumentationszentrum! Werden Sie Mitglied!**

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im **Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.**  
**– KZ Gedenkstätte –**

Ich erkenne die Satzung an und werde einen Jahresbeitrag\* von ..... € entrichten.

**Beitrittserklärung und Lastschrift-Einzugsermächtigung**

Name und Vorname: .....

Straße und Hausnummer: .....

PLZ und Wohnort: .....

Bank, BLZ, Kontonr.: .....

Datum und Unterschrift: .....

Mit der Abbuchung meines Mitgliedsbeitrages im ersten Quartal des Kalenderjahres in Höhe von ..... € /jährlich bin ich einverstanden.

\* Der Mindestbeitrag beträgt jährlich € 35, für Arbeitslose, Wehr- und Ersatzdienstleistende jährlich € 15.

# Veröffentlichungen des DZOK

## DZOK-Manuskripte

Bd. 1: Ulmer Geschichtswerkstatt zur NS-Zeit (Hg.),

**Die „Hitlerjugend“ am Beispiel der Region Ulm/Neu-Ulm.** Ein Aspekt im Umfeld der „Weißen Rose“, 1942/43. Eine kommentierte Dokumenten- und Materialien-Sammlung,  
6. Aufl. 2004, 170 S., 10 €.

Bd. 2: Claudia Dauerer,

**Alfred Moos, ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat.** Ein Beitrag zur deutschen Emigration nach Palästina.  
Ulm 1995, 2. Aufl., 150 S., 8 €.

Bd. 3: Silvester Lechner (Hg.),

**Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter,** die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren,  
2. Aufl. 1997, 420 S., 20 €.  
*(Zur Zeit vergriffen!)*

Bd. 4: Silvester Lechner,

**Ulm im Nationalsozialismus.** Stadtführer auf den Spuren des Regimes, der Verfolgten, des Widerstands.  
Ulm 1997, 120 S., 8 €.  
*(Zur Zeit vergriffen!)*

Bd. 5: Myrah Adams,

**Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Katalog zur Ausstellung,**  
Ulm 2002, 64 S., 138 Abb., 10 €.

Bd. 6: Oberschulamts Tübingen, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Hgg.),

**„Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“. Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933-1935).** Materialien für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern,  
Tübingen/Ulm 2004, 120 S., 15 Abbildungen, 8 €.

## Sonderveröffentlichungen

**„... daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt ...“.**  
**Das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm.**

Ein Film von Bernhard Häusle und Siegi Jonas,  
Stuttgart 1995, 33 Min., 18 €.

**„Ich bin ja jetzt der Letzte ...“**

**Arbeiterkultur – Jugendwiderstand – Konzentrationslager. Hans Gasparitsch, geboren 1918 in Stuttgart, erzählt.**  
Ein Film von Silvester Lechner und Roland Barth; Ulm 1999,  
VHS-Video, 40 Min., 25 €.

Silvester Lechner (Hg.),

**Die Kraft, nein zu sagen. Zeitzeugenberichte, Dokumente, Materialien zu Kurt Schumachers 100. Geburtstag.**  
Ulm (DZOK) 1995, 80 S., 10 € (vergriffen).

Markus Kienle,

**Gotteszell – das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg.** Die Schutzhaftabteilung im Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd,  
Ulm (Klemm & Oelschläger) 2002, 90 S., 12 €.

Markus Kienle,

**Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt,**  
Ulm (Klemm & Oelschläger) 1998;  
220 S., 50 Abb., 10 €.

Vorstand Stiftung Erinnerung Ulm (Hg.),

**Die Stiftung Erinnerung Ulm – für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde.**  
Ihre Gründung, ihr Zweck, ihre Ziele,  
Ulm 2004; 64 S., 22 Abb., 10 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),

**Als der Sport in Ulm 1933 nationalsozialistisch wurde ...**  
Aufsätze und Dokumente, Manuskript,  
Ulm (DZOK) 2005; 68 S., 8 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),

**Łódź–Ulm–New Jersey. Die Geschehnisse der jüdischen Familie Frenkel, die 1938 aus Ulm vertrieben wurde.**  
Manuskript, Ulm (DZOK) 2006; 72 S., 8 €.

Friedrich Fröschle (Leitung),

CD des Chor-Konzertes am 17.12.2004 im Ulmer Münster zur **Erinnerung an die Zerstörung Ulms vor 60 Jahren:**  
Rudolf Mauersberger: Wie liegt die Stadt so wüst. Johannes Brahms: Deutsches Requiem, 16 €.

*Bestellung und Versand (zusätzlich Versandkosten)  
ist auch über das DZOK möglich!*

# DZOK-Veranstaltungen Sommer/Herbst 2008

## **DZOK-Treff: Nationalsozialismus damals und heute**

Ein offener politischer Gesprächskreis des Ulmer Dokumentationszentrums, in Kooperation mit der Ulmer Volkshochschule und dem DGB-Kreis Ulm-Biberach

in der Regel jeweils jeder dritte Donnerstag im Monat, 20 Uhr

Büchse ngasse 13 (vgl. unten „Büchse 13“)

18. September, 16. Oktober,

20. November 2008

Verantwortlich: Karin Jasbar, Wolfgang Keck, Silvester Lechner

---

## **dzokki-Treff**

Monatliches Treffen der Jugendgruppe des Dokumentationszentrums jeweils donnerstags, 17.00 Uhr (vorher anrufen: 21312)

Büchse ngasse 13

18. September, 2. Oktober,

6. November, 4. Dezember 2008,

8. Januar 2009

---

## **Sonder-Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte**

noch bis 20. Juli 2008

### **„Namen statt Nummern“**

22 europäische Lebensbilder von Häftlingen des KZ Dachau

Öffnungszeiten: wie KZ-Gedenkstätte

## **Büchse 13: Ulmer Treff für kritische Geschichtskultur**

*Dienstag, 1. Juli, 19 Uhr*

### **Sibylle Tiedemann**

#### **„Briefe aus Chicago“ – ein neuer Ulm-Film entsteht**

Die Ulmer Filmemacherin im Gespräch

*Mittwoch, 16. Juli, 20 Uhr*

#### **Markus Munzer-Dorn, Ulmer Liedermacher**

„Ein Lied ist, wenn man's trotzdem macht“

Lieder und Gespräche

*Donnerstag, 16. Oktober, 20 Uhr*

#### **Schande und Scham; oder:**

#### **„Warum folgten sie Hitler?“**

Ein Gespräch zwischen dem Psychologen und Autor Dr. Stephan Marks, Prof Horst Kächele und Silvester Lechner zu den Motiven der Nazi-Anhänger

*Donnerstag, 20. November, 20 Uhr*

#### **Vom Werden der „rechten“ Bürger Über den Zusammenhang von Erziehung und Rechtsextremismus**

Vortrag von Bertrand Stern, Siegburg

*Donnerstag, 4. Dezember, 20 Uhr*

#### **dhdB – doubled half double bass**

Jazz von heute, der aus der Freiheit kommt und bei Melodie und Rhythmus zu sich selber findet

Eberhard Göler (Gitarre), Michael Weigler (Kontrabass), Thomas Fittingling (Schlagzeug)

## **Europäischer Tag der Jüdischen Kultur Sonntag, 7. September 2008**

An etwa 50 Orten Baden-Württembergs, darunter auch in Ulm, und des Elsaß werden an diesem Tag nun schon zum achten Mal Zeugnisse der älteren, aber auch der heute neu entstandenen jüdischen Gemeinden gezeigt. Diesmal ist das Leitthema „Musik im Judentum“.

Das Dokumentationszentrum bemüht sich seit der Ankunft der jüdischen Menschen (bis heute ca. 400) aus der ehemaligen Sowjetunion vor etwa fünfzehn Jahren, sehr um Kontakt und Unterstützung dieser Ulmer Neubürger.

Ein ausführlicher Prospekt zum baden-württembergischen Gesamtprogramm ist über das Ulmer Dokumentationszentrum (tel. 0731-21312) und die jüdische Gemeinde zu bekommen.

### **Das Programm:**

#### **„Unter der Decke der Synagoge, da ist ein Speicher, und da liegen die Gebetbücher von hundert und hundert Jahren“** (B. Auerbach)

Einführung in den Hebräischen Buchdruck des 18. und 19. Jahrhunderts Samuel Fischer-Glaser;

musikalische Begleitung: Chaim Kapuja, Sigune Lauffer; Bildkünstlerische Ergänzung: Marlis Glaser

Ab 11 Uhr, Ort: Atelier für Malerei und Keramik, Biberacher Straße 19, 88448 Attenweiler,

Anmeldung: marlis.glaser@malerei-keramik.de; tel.: 07357 - 2438

Eintritt 4 €/2 €

### **Jüdisches Ulm im 19. und 20. Jahrhundert**

Eine Stadtführung rund um den Weinhof

Dr. Silvester Lechner

Treffpunkt: Weinhof/Brunnen, 11.30 bis 13.30 Uhr

Eintritt 4 €/2 €

Fortsetzung: nächste Seite!

## **Ulmer Geschichte zum Anfassen: Die KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg**

- Öffnungszeiten der Gedenkstätte  
Einzelbesucher: sonntags 14 - 17 Uhr, Führung: 14.30 Uhr  
Winter-Schließung: Sa., 6. Dezember bis So., 25. Januar 2009
- Gruppen-/Klassen-Besuche ...  
... sind nach Vereinbarung (etwa eine Woche vorher) jederzeit möglich;
- Gebühr für Führung: 35 €; Eintritt: 2,00/0,50 €
- Anmeldung über das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg  
Tel. 0731-21312; Fax: 0731- 921 40 56  
e-mail: dzok@gmx.de; www.dzokulm.telebus.de

**Kol nidre: Gott, verzeih uns Wortbrüchigen!**

Lieder des jüdischen Gottesdienstes im Lauf des Jahres  
Rabbiner Shneur Tebrik  
Ort: Jüdische Gemeinde Ulm, Neutorstraße 28; 14-16 Uhr  
Anmeldung per Tel. (0731-14 36 788) oder mail (chabadw@t-online.de) bis spätestens 2. September

**Anna Essinger:**

**„Erziehung mit Hand und Herz“**  
Musische und praktische Pädagogik im Landschulheim Herrlingen  
Vortrag: Hansjörg Greimel  
Ort: Büchsenengasse 13 (Büro Doku-Zentrum), 14-16 Uhr  
Eintritt 4 €/2 €

**Demnächst:**

**Das neue Gedenkbuch für die Ulmer Opfer des Holocaust**

Eine Vorschau anhand ausgewählter Biographien  
Vortrag: Ingo Bergmann  
Ort: Büchsenengasse 13 (Büro Doku-Zentrum)  
16.30 bis 18.00 Uhr  
Eintritt: 4 €/2 €

**Shirim mehachaim:**

**Lieder des Lebens**

Beispiele gegenwärtiger Musik aus Israel  
Vorgestellt von Merav Barnea, Sopranistin am Theater Ulm  
Ort: Büchsenengasse 13 (Büro Doku-Zentrum)  
18.30 bis 20.00 Uhr  
Eintritt: 4 €/2 €

**Ulmer Festungs-Fest (UFF) und Tag des Offenen Denkmals 2008  
Sonntag, 14. September**

Sie waren auch „Bewohner“ der Bundesfestung:

**Die Häftlinge des KZ Oberer Kuhberg.** Eine Führung zu den Lebensbedingungen im Fort, 1933 bis 1935  
Hansjörg Greimel, Martin König  
KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg  
14.30 - 16.30 Uhr

**Der „Bunker“ in Gleiselstetten und seine Bewohner: 1933 bis heute**

14-16 Uhr, Hasensteige 50 in Söflingen  
Regelmäßig Führungen nach Bedarf

**Ulmer Kulturnacht – auch im DZOK**

**Samstag, 20. September**

14.30 Uhr, KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg

**„Wie die Nazis in Ulm an die Macht kamen“**

Eine Führung durchs ehemalige Ulmer KZ – von Jugendlichen, für Jugendliche

16.30 Uhr, KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg

**„Was?! In Ulm gabs ein KZ!?“**

(Ein-)Führung für Ulmer/-innen, die noch nie da waren  
Dr. Silvester Lechner

19 Uhr und 21 Uhr, Büchsenengasse 13  
**Musik jüdischer Komponisten**

Ulrich von Wrochem, Bratsche

**„Bilder aus dem Exil“**

**Eine Ausstellung** von Sibylle Tiedemann mit Fotos des aus Ulm stammenden Juden **Gustav Frank**

Freitag, 24. Oktober bis 23. November

Eröffnung: Freitag, 24. Oktober, 19 Uhr  
Künstlerhaus Ulm

**Sonntag, 9. November**

**Vor 70 Jahren: Das Pogrom gegen die Juden – auch in Ulm**

Vorläufiges Programm:  
10 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Pauluskirche

11.15 Uhr: „Erinnern“ – Vortrag von Gabriele Wulz, Pauluskirche

17 Uhr: „Die Ermittlung“ von Peter Weiss, Theater Ulm

19 Uhr: Gedenkfeier am Weinhof

19.45 Uhr: „Kristallnacht in Ulm“. Eröffnung einer Ausstellung im Haus der Ulmer Stadtgeschichte

20.30 Uhr: Liederkreis „Unser Frühling“ von Karl-Heinz Prick – komponiert in Theresienstadt, Haus der Begegnung, Ulm

**„Briefe aus Chicago“**

Premiere eines neuen Films von **Sibylle Tiedemann** über das aus Ulm stammende jüdische Ehepaar Lore und Gustav Frank  
Ulmer Stadthaus  
Donnerstag, 13. November, 20 Uhr

**Sonntag, 16. November, 11 Uhr  
Gedenkfeier in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am Volkstrauertag**

**1933-2008**

**Was hat uns die Geschichte des Ulmer KZ 75 Jahre nach seiner Einrichtung zu sagen?**

u.a.: Theatergruppe der dzokkis unter Leitung von Studentinnen der Theater-Pädagogik an der adk Ulm

12.15 Uhr: Führung durch die Gedenkstätte

**„Wiedergutmachung“ für die Opfer des Nationalsozialismus**

Ein kritischer Rückblick von Klaus Beer

Dienstag, 9. Dezember, 20 Uhr  
vh, EinsteinHaus

**Dienstag, 27. Januar 2009  
Nationaler Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**

**Was in Ulm am Oberen Kuhberg begann, 64 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz**

Silvester Lechner u. a.  
Dienstag, 27. Januar, 14.30 Uhr  
KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg

**Die Ulmer Opfer bekommen ein Gesicht**

Vorstellung des neuen Ulmer Gedenkbuchs für die Opfer des Holocausts  
Dienstag, 27. Januar, 20 Uhr  
Stadthaus Ulm

**Diese Nummer der Mitteilungen  
wird gefördert von:**

**Andrej Bauer, Bedachungen**

72589 Westerheim; info@bauer-bedachungen.de

**Architektur Städtebau Obermeier+Traub**

Sonnenstraße 4/1, Tel. 0731 - 399493-0

www.obermeier-traub.de

**Bündnis 90/Die Grünen im Ulmer Gemeinderat**

Tel. 0731 - 161 - 1096, www.gruene-fraktion-ulm.de

**Café Omar**

König-Wilhelm-Straße 5, Tel. 0731 - 921 31 66

**CDU im Ulmer Gemeinderat**

Tel. 0731 - 61 82 20

www.cdu-gemeinderatsfraktion-ulm.de

**Engel-Apotheke Ulm**

Hafengasse 9, Tel. 0731 - 63884

**Gaststube Guckehürle**

Büchsen-gasse 20, Tel. 0731 - 153 75 12

**Hotel Goldenes Rad**

Neue Straße 65, Tel. 0731 - 800184

www.goldenes-rad.com

**OffsetDruck Martin**

Erhard-Grözing-er-Straße 1, 89134 Blaustein

Tel. 0731 - 95402 11

**Sparkasse Ulm**

Neue Straße 66, Tel. 0731 - 101 - 0

**SPD-Fraktion im Ulmer Gemeinderat**

Rathaus, Markt-platz 1, Tel. 921 77 00

www.spd-ulm.de

**Uldo-Backmittel GmbH**

Dornierstraße 14, 89231 Neu-Ulm

Tel. 0731 - 97472-0, www.uldo.de

**Ulmer Bücherstube Jastram**

Am Juden-hof, Tel. 0731 - 671 37

postmaster@jastram-buecher.de

**Verein Partnerschaft 3. Welt / Ulmer Weltladen**

Stern-gasse 14, Tel. 0731 - 681 08

**Verlag Klemm & Oelschläger**

Pappelauer Weg 15, Tel. 0731 - 38 51 36

**Impressum**

**Herausgeber:**

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e. V.;  
Postfach 2066, 89010 Ulm; www.dzokulm.telebus.de;  
dzok@gmx.de

**DZOK-Büro** mit Archiv, Bibliothek: Büchsen-gasse 13,  
89073 Ulm, Tel.: 0731 / 2 13 12, Fax: 921 40 56

**Bürozeiten:** Mo-Do 9–16 Uhr, Fr 9–12 Uhr  
Öffnungszeiten der KZ-Gedenkstätte: s. S. 34

**Redaktion:** Dr. Silvester Lechner (verantwortlich)

**Druck:** Offsetdruck Martin, Blaustein

**Auflage:** 1 500

**Mitteilungen des DZOK:** 1,00 € / Heft

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

hier liegt die Nummer 49 unserer „Mitteilungen“ vor, die Sommer-Nummer 2008. Sie erscheint eine Woche vor der Mitgliederversammlung des Trägervereins und soll dafür als Tätigkeitsbericht, Informationsgrundlage und Diskussionsanregung dienen.

Über die 360 Vereins-Mitglieder hinaus sind die „Mitteilungen“ jedoch an die gesamte interessierte Öffentlichkeit gerichtet. **Sie sind in der Region Ulm der zentrale öffentliche Ort einer politischen Kultur des Erinnerns und des Vergewärtigens der Lehren und Folgen aus der Zeit des Nationalsozialismus.**

Das größte Anliegen, das wir mit dieser Nummer an Sie richten, ist folgendes:

Im November 2008 soll die Nummer 50 unseres seit 1983 publizierten Blattes erscheinen. Es ist zugleich die letzte Nummer unter meiner redaktionellen Verantwortung. Denn ab Juli 2009 gehe ich nach 18 DZOK-Jahren in den Ruhestand.

**Die Jubiläumsnummer 50 soll Rückblick, Bestandsaufnahme und visionärer Ausblick für unsere Institution und ihre Anliegen sein. Wir bitten Sie deshalb um Beiträge, am besten zu einem der genannten Aspekte. Das kann ein Text mit ca. 1000 Anschlägen, das kann ein (historisches) Foto, eine Zeichnung sein.**

**Bitte geben Sie bis etwa 20. Juli Bescheid, ob und zu welchem Thema Sie etwas beitragen wollen.**

Andere Themen, die uns zur Zeit bewegen:

- Das Fortbestehen der Stelle „Gedenkstättenpädagogik“ und damit die gesamte Ulmer Gedenkstätte sind gefährdet (vgl. S. 14).

- Wie und mit welchen Inhalten soll die Leiter/-innen-Stelle ab Sommer 2009 besetzt werden? (vgl. S. 22)

- Mit den Räumen in der Büchsen-gasse 13 ist das Doku-Zentrum in die Mitte der Stadt gerückt. Unser Anspruch ist größer geworden – z. B. mit einem Veranstaltungsprogramm und einem größeren Besucher-Service. So weiter machen und/oder Neues entwickeln?

- Unsere Jugendgruppe, die „dzokkis“ (vgl. S. 1 ff), ist ein Schwerpunkt unseres Nachdenkens und Handelns. Wir suchen ständig neue Jugendliche – helfen Sie uns und halten Sie Ausschau nach politisch interessierten 15/16-Jährigen!

In diesem Heft gibt es auf vielen Seiten Angebote, sich einzumischen, mitzuhelfen und uns zu unterstützen mit Ideen und wenn möglich auch mit Geld. Wir wünschen uns von Ihnen einerseits eine zu vielerlei Reaktionen anregende Lektüre und wenn möglich ein Wiedersehen bei der Mitgliederversammlung am 4. Juli um 17 Uhr in der Ulmer Volkshochschule.

**Einen schönen Sommer – auch im Namen von Vorstand und Mitarbeitern – wünscht**

**Silvester Lechner**

**Übrigens:**

**Beachten Sie bitte das beiliegende Spendenformular! Unser Haushalt kann nur durch Spenden gedeckt werden, jeder Euro zählt.**